



## Industrieforum

Ökosoziale Steuerreform auf Kurs

## Industriepolitik

Die größte Herausforderung stellt die ungeheure Transformation der Fahrzeugindustrie dar

## Industriekonjunktur aktuell

Die Dynamik der heimischen Industrie flaut ab

### **Bundessparte Industrie (BSI)**

Die Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich vertritt mit ihren Fachverbänden die Interessen von mehr als 5.000 Mitgliedsunternehmen. In der österreichischen Industrie sind mehr als 440.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Die Industrieunternehmen Österreichs sind mit einer Exportquote von 66 Prozent stark international vernetzt. Die Bundessparte Industrie ist nicht nur für eine aktive Mitgestaltung der österreichischen Industriepolitik zuständig, sondern auch für die Koordination und die inhaltliche Artikulierung aller industrierelevanten Interessen vor allem in der Kollektivvertragspolitik, im Umwelt- und Energiebereich, in der Forschungs- und Technologiepolitik sowie in der Infrastrukturentwicklung.

### **Industriewissenschaftliche Institut (IWI)**

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) setzt einen markanten industrieökonomischen Forschungsschwerpunkt in Österreichs Institutslandschaft. Seit 1986 steht das Institut für die qualitativ anspruchsvolle Verschränkung zwischen Theorie und Praxis.

Das intensive Zusammenspiel unterschiedlicher Forschungsbereiche dient dazu, Produktionsstrukturen systemorientiert zu analysieren und darauf aufbauend zukunftsweisende wirtschaftspolitische Konzepte zu entwickeln. Besondere Schwerpunkte finden sich in der Analyse langfristiger makroökonomischer Entwicklungstendenzen sowie in der Untersuchung industrieller Netzwerke (Clusteranalysen).

### **Industriellenvereinigung (IV)**

Die Industriellenvereinigung (IV) ist die freiwillige und unabhängige Interessenvertretung der österreichischen Industrie und der mit ihr verbundenen Sektoren. Seit 1946 nimmt die IV an allen Gesetzgebungsprozessen als anerkannter Partner der Politik teil. Eine Bundesorganisation, neun Landesgruppen und das Brüsseler IV-Büro vertreten die Anliegen ihrer aktuell mehr als 4.400 Mitglieder aus produzierendem Bereich, Kredit- und Versicherungswirtschaft, Infrastruktur und industrienaher Dienstleistung – in Österreich und Europa. Die IV-Mitglieder repräsentieren mehr als 80 Prozent der heimischen Produktionsunternehmen. Ihr Anspruch an der Schnittstelle zwischen Unternehmen und Politik ist es, mit innovativen Konzepten und Expertise Österreichs Gesellschaft zukunftsfit zu gestalten.



#### **Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich**

Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien  
Telefon: 05 90 900-3460  
Telefax: 05 90 900-113417  
Internet: [wko.at/industrie](http://wko.at/industrie),  
E-Mail: [bsi@wko.at](mailto:bsi@wko.at)

#### **Bundespräsidium**

Obmann Mag. Sigi MENZ, Ottakringer Getränke AG  
Stellvertreter Vorstandsvorsitzender KommR DI  
Dr. Clemens MALINA-ALTZINGER, Reform-Werke  
Bauer & Co. Ges.m.b.H.  
Stellvertreter GF Thomas SALZER,  
Salzer Papier GmbH  
kooptiert gem. § 63 (2) WKG:  
COO Günter DÖRFLINGER, MBA, Christof  
Industries Global GmbH  
CEO Mag. Christian KNILL, Knill Energy  
Holding GmbH  
GD KommR Ing. Wolfgang HESOUN, Siemens AG  
Österreich

#### **Geschäftsführer**

Mag. Andreas MÖRK

#### **Industriewissenschaftliches Institut**

Mittersteig 10/4, 1050 Wien  
Telefon: +43 1 513 44 11-0  
Telefax: + 43 1 513 44 11-2099  
Internet: [www.iwi.ac.at](http://www.iwi.ac.at),  
E-Mail: [office@iwi.ac.at](mailto:office@iwi.ac.at)

#### **Vorstand**

Vorsitzender Hon.Prof. Dr. Wilfried STADLER,  
Wirtschaftsuniversität Wien, Vorstandsvorsitzender des IWI  
Mag. Markus BEYRER, Business Europe  
Dr. Wolfgang DAMIANISCH, Kassier des IWI  
Mag. Christian DOMANY, Unternehmensberater  
GF Mag. Andreas MÖRK, Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich  
Dr. Erhard FÜRST,  
Gen.-Sokr. Karlheinz KOPF, Wirtschaftskammer Österreich, stv. Vorstandsvorsitzender des IWI  
Gen.-Sokr. Mag. Christoph NEUMAYER  
Industriellenvereinigung, stv. Vorstandsvorsitzender des IW  
Vorst.dir. DI Dr. Manfred MATZINGER-LEOPOLD,  
Münze Österreich  
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. SCHNEIDER,  
Industriewissenschaftliches Institut

#### **Kuratorium**

Vorsitzender Hon.Konsul KommR Veit  
Schmid-Schmidfelden, Rupert Fertinger GmbH  
Dir. Mag. Dr. Johannes Turner,OeNB

#### **Geschäftsführer**

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

#### **Wissenschaftlicher Leiter**

Univ. Prof. DI Dr. Mikuláš Luptáčik

#### **Industriellenvereinigung**

Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Österreich  
Telefon: +43 1 71135 - 0  
Internet: [www.iv.at](http://www.iv.at), [www.facebook.com/industriellenvereinigung](https://www.facebook.com/industriellenvereinigung),  
[www.twitter.com/iv\\_news](https://www.twitter.com/iv_news)  
E-Mail: [office@iv.at](mailto:office@iv.at)

#### **Präsidium**

Präsident Georg KNILL, Knill Gruppe  
Vize-Präsidentin Dipl.-Ing. Dr. Sabine  
HERLITSCKA MBA, Vorstandsvorsitzende  
Infineon Technologies Austria AG  
Vize-Präsident Philipp VON LATTORFF,  
Geschäftsführer Boehringer Ingelheim  
RCV GmbH & Co KG Regional Center Vienna  
Vize-Präsident Dipl.-Ing. F. Peter MITTERBAUER,  
Vorstandsvorsitzender MIBA AG

#### **Geschäftsführung**

Generalsekretär Mag. Christoph NEUMAYR  
Vize-Generalsekretär Ing. Mag. Peter KOREN  
Vize-Generalsekretärin Dr. Claudia MISCHENSKY



**editorial**

Mag. Christoph Neumayer  
Entlastung als Weg aus der Krise

**forum**

Ökosoziale Steuerreform auf Kurs

Interview:  
Die Klimakrise ist die größte  
Herausforderung, die wir als  
Gesellschaft bewältigen müssen  
Stefan Borgas, CEO RHI Magnesita

**politik**

Evaluierung der Investitionsprämie

Nachhaltige Kreislaufwirtschaft im  
Textil- und Bekleidungssektor

Metalltechnische Industrie: Die  
Trendwende hat bereits stattgefunden

Holzindustrie: Die Holzindustrie ist  
eine Schlüsselbranche für einen  
nachhaltigeren Weg

Interview:  
Green Technologies als Wachstumsmotor  
für die heimische Wirtschaft  
Mag. Michael Otter, Leiter AUSSENWIRTSCHAFT  
AUSTRIA in der WKÖ

Serie: Fahrzeugindustrie  
Die größte Herausforderung ist die  
ungeheure Transformation

Fahrzeugindustrie: Eine  
Leitbranche im Wandel

**konjunktur**

Kommentar zur internationalen  
Konjunkturentwicklung  
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider **30**

Die Dynamik der heimischen Industrie  
flaut ab  
Mag. Andreas Mörk **32**

**konjunktur nach branchen**

Branchenübersicht **34**  
Gesamtindustrie **35**  
Bergwerke und Stahl **35**  
Stein- und keramische Industrie **36**  
Glasindustrie **36**  
Chemische Industrie **37**  
Papierindustrie **37**  
PROPAK – Industrielle Hersteller von  
Produkten aus Papier und Karton **38**  
Bauindustrie **38**  
Holzindustrie **39**  
Lebensmittelindustrie **39**  
Textil-, Bekleidungs-,  
Schuh & Lederindustrie **40**  
NE-Metallindustrie **40**  
Metalltechnische Industrie **41**  
Fahrzeugindustrie **41**  
Elektro- und Elektronikindustrie **42**  
Offenlegung, Impressum **42**

inhalt

## Entlastung als Weg aus der Krise

**Auf nationaler und europäischer Ebene erlebt die Industrie eine Renaissance – 2022 muss Österreich die Corona-Pandemie endlich hinter sich lassen und die Segel weiter auf Wachstumskurs setzen.**

Autor: Mag. Christoph Neumayer

Um den Wirtschaftsstandort Österreich wieder stark aufzustellen, duldet die Umsetzung der ökosozialen Steuerreform zur Entlastung von Menschen und Unternehmen keinen Aufschub weitere Maßnahmen müssen folgen.

Das Jahr 2021 war vor allem eines: herausfordernd. Nicht nur gesellschaftlich, sondern auch für die Unternehmen und den gesamten Wirtschaftsstandort. Auch im vierten Lockdown zeigte die Industrie einmal mehr, dass sie Pandemie „kann“ – solange die Rahmenbedingungen, wie Aufrechterhaltung der Produktion und Reisefreiheit, intakte Lieferketten und ein funktionierendes Corona-Management, stimmen. So haben

die Unternehmen seit Beginn der Krise bewiesen, dass sie die global anhaltende gute Konjunkturlage nutzen und gleichzeitig den Gesundheitsschutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Versorgungssicherheit gewährleisten können. Doch weitere Faktoren, wie das hohe Preisniveau bei Energie und Rohstoffen, Probleme bei Lieferketten und Warentransport sowie der sich stetig zuspitzende Fachkräftemangel, verschärfen die Lage zusätzlich.

### Ökosoziale Steuerreform

Angesichts der Fülle an Herausforderungen kommt die ökosoziale Steuerreform im richtigen Moment:



Mag. Christoph Neumayer,  
Generalsekretär der  
Industriellenvereinigung

Sie kann – auch wenn sie keine Strukturreform ist und manches fehlt – als Reform gesehen werden, die Nachhaltigkeit und Klimaschutz mit Wettbewerbsfähigkeit, Arbeitsplätzen und spürbarer Entlastung verbindet. Allesamt zentrale Anliegen der Industrie. Insbesondere die Senkung der Körperschaftsteuer von 25 auf 23 Prozent ist positiv zu bewerten. Österreich ist, was die Abgaben- und Steuerlast betrifft, ein Spitzensteuerland und liegt im oberen EU-Drittel. Nur vier OECD-Länder haben eine noch höhere Steuerquote – das kann sich Österreich als kleine offene Volkswirtschaft nicht länger leisten, wenn wir im internationalen Wettbewerb mithalten wollen. Die steuerliche Entlastung wird daher wirtschaftliche Rendite für den Standort bringen: eine Erhöhung der Investitionsquote sowie eine Förderung von Direktinvestitionen aus dem Ausland sichern hochwertige Arbeitsplätze hierzulande.

Und genau diese Investitionen werden dazu beitragen, Innovationen zu finanzieren, um klimafreundliche Technologien zu entwickeln. Denn wer eine dekarbonisierte Wirtschaft ohne Wohlstands- und Arbeitsplatzverluste will, muss auf Innovation und Technologie setzen. Klimaschutz kann nur nachhaltig gelingen, wenn auch die energieintensive Industrie miteinbezogen wird. Der Umwelt ist nicht geholfen, wenn CO<sub>2</sub>-intensive Unternehmen ins Ausland abwandern, im Gegenteil: die Industrie kann am Standort Österreich wesentlich umweltfreundlicher produzieren, als irgendwo sonst auf der Welt. Wesentlich war daher der Carbon-Leakage-Schutz, um Abwanderung und Verlagerung ins Ausland zu verhindern sowie eine Härtefallregelung für Nicht-EU-ETS-Unternehmen.

### Großes Investment notwendig

Die ökologische Transformation erfordert ein massives Investment vonseiten der Industrie – Investitionen, die nur getätigt werden können, wenn die Unternehmen über eine entsprechende Eigenkapitalbasis verfügen. Maßnahmen wie geplante Einführung eines Investitionsfreibetrages mit Ökologisierungskomponente setzen daher wichtige

Anreize – die Absetzbarkeit fiktiver Eigenkapitalzinsen als Betriebsausgabe fehlen aber noch. Was die ökosoziale Steuerreform darüber hinaus noch nicht beinhaltet – im Regierungsprogramm jedoch schon verankert ist – ist die fristabhängige Abschaffung der Kapitalertragssteuer. Dabei sollte die Einführung der Behaltfrist bei der Kapitalertragsteuer mit Blick auf die langfristige private Pensionsvorsorge dringend angedacht werden.

**Der nachhaltigste Weg aus der Krise ist es, die Last für Unternehmen möglichst zu verringern, ihnen Anreize für Investitionen zu bieten und damit Beschäftigung zu sichern.**

Die Steuerreform ist allerdings keine reine „Unternehmerreform“, sondern bedeutet auch eine Entlastung der Haushalte durch die Senkung der Einkommensteuertarife, komplementiert durch die Mitarbeitergewinnbeteiligung, die wir uns bereits jetzt als weitere „Covid-Prämie“ gewünscht hatten. Dennoch – sie ist ein wichtiges Signal für die arbeitenden Menschen im Land, wenn es gelingt, die Lohnsumme zu erhöhen und den Faktor Arbeit allgemein zu entlasten.

### Last für die Unternehmen verringern

Der nachhaltigste Weg aus der Krise ist es, die Last für Unternehmen möglichst zu verringern, ihnen Anreize für Investitionen zu bieten und damit Beschäftigung zu sichern. Geeignete Rahmenbedingungen werden durch die kluge Kombination von Klimaschutz und Wettbewerbsfähigkeit geschaffen. Jetzt liegt es an der Politik, die von ihr als „größte Steuerentlastung in der Zweiten Republik“ bezeichnete Reform so rasch wie möglich ohne bürokratischen Mehraufwand umzusetzen – damit ist dem Klima sowie Wirtschaft und Gesellschaft am meisten geholfen. ■



## Ökosoziale Steuerreform auf Kurs

**Die Ökosoziale Steuerreform steht vor der Umsetzung. Was bedeutet das für die Industrie?**

Für die einen ist sie der große Wurf, für die anderen geht sie nicht weit genug. Die Industrie begrüßt grundsätzlich die lange erwartete ökosoziale Steuerreform durch die österreichische Bundesregierung, die erwartet starke Akzente im Bereich Nachhaltigkeit und Klimaschutz setzen wird. Denn mit der ökosozialen

Steuerreform werden nicht nur Maßnahmen zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes gesetzt, sondern gleichzeitig ökologische Komponenten verankert, um sowohl wirtschafts- als auch gesellschaftspolitische Anreize für ein klimafreundliches Verhalten zu schaffen. Wichtige Eckpunkte für den Industriestandort Österreich sind darin auf-

Fotos: AMAG, beigestellt

Die Ökologisierung des Steuersystems darf nicht zur Abwanderung von Unternehmen in Länder mit niedrigeren Umweltstandards führen.



genommen worden, aus Sicht der heimischen Industrie hätte man aber noch größere Schritte setzen können, um die langfristige Innovationskraft und Investitionskraft der Unternehmen zu stärken

Grundsätzlich positiv bewertet werden von der Industrie beispielsweise die lang geforderte Senkung der Körperschaftsteuer auf 23 Prozent im Jahr 2024, der neu eingeführte Investitionsfreibetrag als Impuls für ökologische Unternehmensinvestitionen und die Entlastung von Unternehmen, die selbst Ökostrom produzieren durch

Abschaffung der Eigenstromsteuer auf erneuerbare Energieformen.

### CO<sub>2</sub>-Bepreisung

Zur Verringerung von Treibhausemissionen aus Sektoren, die bisher nicht dem europäischen Emissionszertifikatehandelssystem unterliegen, wird ab 1. Juli 2022 stufenweise ein nationales Emissionszertifikatehandelssystem – die sogenannte CO<sub>2</sub>-Bepreisung – geschaffen. Erfasst werden sollen im Wesentlichen Treibhausgasemissionen aus den Energieträgern Benzin, Gas-

öl, Heizöl, Flüssiggas, Kohle und Kerosin. Der nationale Emissionshandel startet mit einer Fixpreisphase. Das bedeutet, dass Emissionszertifikate zu einem für jedes Kalenderjahr festgelegten, jährlich ansteigenden Preis erworben werden können. Der Einstieg in die CO<sub>2</sub>-Bepreisung erfolgt auf einem Niveau, das sich an Deutschland orientiert, dem wichtigsten österreichischen Handelspartner. Der CO<sub>2</sub>-Preis pro Tonne wird stufenweise von zunächst 30 Euro bis 2025 auf 55 Euro angehoben. Entlastungsmaßnahmen sind für die Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Carbon Leakage (Vermeidung der Verlagerung von Treibhausgasemissionen außerhalb Österreichs und Erhaltung der grenzüberschreitenden Wettbewerbsfähigkeit) und besondere Härtefälle (Unternehmen mit hoher Energieintensität) vorgesehen. Weiters beinhaltet die ökosoziale Steuerreform die angestrebte Vermeidung von Doppelbelastungen bzw. die Abfederung hoher Zusatzkosten für energieintensive Industriebetriebe.

### Stimmen aus den Unternehmen

Wie stehen nun die Unternehmen selbst dazu? Wir haben drei CEOs aus verschiedenen Bereichen der Industrie dazu befragt.

#### **Mag. Gerald Mayer** Vorstandsvorsitzender AMAG Austria Metall AG

Ökosoziale Maßnahmen, die nicht zu einer Überbelastung der Unternehmen führen sind sinnvoll. Es ist jedoch auch auf die Gesamtbelastung der



**„Solange die CO<sub>2</sub>-Bepreisung keine einseitige Zusatzbelastung für österreichische Produzenten bedeutet, führt diese nicht zu Wettbewerbsnachteilen für heimische Produkte.“**

Mag. Gerald Mayer,  
CEO AMAG Austria Metall AG



Bei der AMAG erwartet man durch die Einführung der CO<sub>2</sub>-Bepreisung keine wesentlichen finanziellen Auswirkungen.

Unternehmen zu achten (finanziell und administrativ), um den Wettbewerb nicht zu gefährden und den Standort im internationalen Vergleich nicht schlechter zu stellen. Die Abgabenquote in Österreich liegt im internationalen Vergleich bereits am oberen Ende der Bandbreite. Solange wir uns darauf verlassen können, dass die CO<sub>2</sub>-Bepreisung keine einseitige Zusatzbelastung für österreichische Produzenten bedeutet, führt diese nicht zu Wettbewerbsnachteilen für heimische Produkte. Ganz grundsätzlich ist jedoch klar, dass Dekarbonisierungsmaßnahmen teuer sind und am Ende des Tages auch in vielen Bereichen zu Verteuerungen von Produkten führen werden.

In Summe erwarten wir durch die Einführung der CO<sub>2</sub>-Bepreisung keine wesentlichen finanziellen Auswirkungen auf unser Unternehmen. Unser Verständnis ist, dass Unternehmen, die dem EU-Emissionshandel unterliegen, nicht doppelt belastet werden sollen. Dies trifft auf die AMAG-Gruppe in weiten Bereichen zu. Teile der AMAG-Gruppe unterliegen jedoch nicht dem EU-Emissionshandel. Hier wird die CO<sub>2</sub>-Bepreisung künftig voraussichtlich schlagend. Ganz generell erwarten wir, dass die zusätzlichen Kosten aus der CO<sub>2</sub>-Bepreisung durch zu beschließende Entlastungsmaßnahmen sowie die Senkung der Körperschaftsteuer ausgeglichen werden.

Die Senkung der KÖSt hat jedenfalls eine Signalwirkung, auch wenn zwei Prozentpunkte nur ein erster Schritt sein können. Im internationalen sowie im EU-Vergleich liegen wir damit weiterhin im oberen Spitzenfeld und über dem EU-Durchschnitt. Der Faktor Arbeit ist in Österreich viel zu stark belastet. Eine Entlastung der Arbeitnehmer (Lohnsteuer) ist





Die AMAG arbeitet an der stetigen Verbesserung der Umweltleistung.

vorgesehen. Die Kompensation für eine CO<sub>2</sub>-Bepreisung über eine Entlastung der Lohnnebenkosten funktioniert nur, wenn auch Arbeitgeberanteile entsprechend reduziert werden. Am Ende ist für den Standort die gesamte Abgabenquote entscheidend. Da hat Österreich einiges zu tun, da wir unter den negativen Spitzenreitern Europas liegen.

Attraktive Investitionsanreize sind jedenfalls ein Standortfaktor. Wichtig für den Erfolg der Umsetzung des Investitionsfreibetrags sind die langfristige Planbarkeit, sowie eine praktikable Abwicklung. Bei Investitionen sind jedoch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen umfassend zu betrachten. Die Abgabenquote, gut ausgebildete Arbeitnehmer, ein akzeptabler bürokratischer Aufwand, kurze Verfahrensdauern usw. sind ebenso entscheidende Standortfaktoren, welche zu berücksichtigen sind. Wir investieren grundsätzlich nur dann, wenn Investitionen auch erforderlich sind. Derzeit ist vorgesehen, dass der Investitionsfreibetrag bei Anschaffungs- oder Herstellungskosten in der Höhe von höchstens 1 Million Euro pro Wirtschaftsjahr geltend gemacht werden kann. Bezogen auf unsere jährlichen Investitionen bzw. der erforderlichen Investitionen zur Erreichung der Dekarbonisierungsziele ist der vorgesehene Investitionsfreibetrag nicht einmal ein Tropfen auf dem heißen Stein. Weiters ist hier abzuwarten, wie das Zusammenspiel mit anderen Förderungen bzw. der Forschungsprämie geregelt wird.

**Mag. Erich Frommwald**  
Geschäftsführer der Kirchdorfer Gruppe

Eine spürbare Entlastung von Menschen und Unternehmen ist wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit

eines Landes. Daher ist es angesichts der hierzulande sehr hohen Abgaben- und Steuerlast erfreulich, dass nun Steuersenkungen erfolgen. Neben der Senkung der Einkommens- und Körperschaftsteuer sind auch der Investitionsfreibetrag und die steuerfreie Mitarbeitergewinnbeteiligung besonders hervorzuheben. Die neue CO<sub>2</sub>-Bepreisung stellt eine große Herausforderung für die oberösterreichische Industrie dar. Es wird sich erst zeigen, wie

**„Es ist ganz wesentlich, die energieintensive Industrie nicht weiter zu belasten.“**

Mag. Erich Frommwald,  
Geschäftsführer der Kirchdorf Gruppe



praxisgerecht die neuen Bestimmungen wie z. B. die Carbon Leakage Regelung bzw. die Härtefallregelung sind. Die in Begutachtung befindlichen Maßnahmen gehen in die richtige Richtung, es gibt aber noch wesentliches Verbesserungspotenzial.

Maßnahmen gegen den Klimawandel sind grundsätzlich wichtig und positiv. Die Maßnahmen müs-



Beim Kirchdorfer Zementwerk wird die Produktion unter Rücksichtnahme auf die Umwelt weiterentwickelt.



Die energieintensive Industrie setzt sich für die Refundierung der indirekten CO<sub>2</sub>-Kosten ein.

sen aber mit dem nötigen Augenmaß erfolgen, insbesondere im Steuerrecht. Insgesamt haben die betroffenen Unternehmen bei der CO<sub>2</sub>-Bepreisung mit einem zusätzlichen finanziellen Aufwand zu rechnen. Der Carbon Leakage Ausgleich und die Härtefallregelung sind wichtige Instrumente.

Damit es aber zu keinen Wettbewerbsnachteilen für heimische Produkte kommt, müssen diese praxisgerechter ausgestaltet sein. So sollte etwa die Härtefallregelung bereits ab zusätzlichen Energiekosten von über zehn Prozent greifen, nicht erst ab 15 Prozent. Wichtig ist auch, dass bis zum Inkrafttreten eines europaweiten CO<sub>2</sub>-Preises für Verkehr und Gebäude keine weiteren nationalen Erhöhungen eintreten.

Da die Energiekosten derzeit bereits auf einem Rekordniveau sind, ist jede zusätzliche Belastung ein Problem für unser Unternehmen. Es ist daher ganz wesentlich, die energieintensive Industrie nicht weiter zu belasten. Darüber hinaus tritt die energieintensive Industrie für die Refundierung der indirekten CO<sub>2</sub>-Kosten ein. Diese Forderung ist schon sehr lange aufrecht und wird in sehr vielen Ländern Europas auch bereits praktiziert.

Die Senkung der Körperschaftssteuer ist ein erster Schritt in die richtige Richtung und ein wichtiges Standortsignal. Um das Wachstum entscheidend anzukurbeln, sollte die Steuer allerdings auf 21 Prozent und nicht nur auf 23 Prozent gesenkt werden. Für den Industriestandort Österreich ist es zudem wichtig, die Senkung nicht in Etappen, sondern in einem Schritt vorzunehmen und bereits jetzt umzusetzen. Dies wird die Wirtschaft stimulieren, den Industriestandort sichern und

Österreich auch im Europavergleich aus dem Mittelfeld holen.

Für den Standort ist wichtig in einem nächsten Schritt auch die Lohnnebenkosten deutlich zu senken. Im internationalen Vergleich liegen Österreichs Lohnnebenkosten im oberen Drittel. Ihre Senkung entlastet den Faktor Arbeit und stärkt somit den Wirtschaftsstandort Österreich. Das ist gerade in konjunkturell fordernden Zeiten wichtig.

Der Investitionsfreibetrag ist eine sehr wichtige Maßnahme im Steuerreformpaket. Allerdings ergibt sich durch den geplanten Deckel von 1 Million Euro – bei einem Körperschaftsteuersatz von zukünftig 23 Prozent und einem Investitionsfreibetrag von zehn Prozent – lediglich eine Steuerersparnis von 23.000 Euro pro Unternehmen. Um die wichtigen Investitionsanreize auszulösen, muss neben einer deutlichen Erhöhung des Deckels auch der Investitionsfreibetrag selbst auf zumindest 20 Prozent erhöht werden. Nur dann kann der Investitionsfreibetrag auch in der Industrie zu einem wichtigen Standortfaktor werden.

Die aktuelle Gestaltung des Investitionsfreibetrages führt sicherlich zu keinen zusätzlichen Investitionen. Wie bereits dargestellt, sind für die Industrie die Deckelung von 1 Million Euro und der geplante Prozentsatz keinesfalls investitionsfördernd.

### **KR Ing. Wolfgang Hesoun** **Generaldirektor Siemens AG Österreich**

Grundsätzlich ist jede Maßnahme, die dazu führt, dass der Faktor Arbeit entlastet und Unternehmertum in Österreich gefördert wird, um eben Arbeitsplätze zu schaffen, und unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit abzusichern, eine richtige Maßnahme. Es ist hoffentlich mittlerweile unbestritten, dass jeder von uns einen Beitrag leisten muss, um Emissionen in Form von CO<sub>2</sub> oder anderen schädlichen Dingen zu reduzieren. Hier gilt es jedoch breit zu denken und nicht einseitig zu fokussieren. Weder darf die energieintensive Industrie zum Abwandern gezwungen werden, noch scheint es mir zielführend im Individualver-



Siemens Österreich plant maßvolle Investitionen in zukunftsgerichtete Projekte.

kehr Technologien auszuschließen und nur mehr auf Elektromobilität zu setzen.

Ich kann mir durchaus vorstellen, dass die CO<sub>2</sub>-Bepreisung einen vernünftigen Lenkungseffekt haben kann, wenn sie unter vernünftigen Rahmenbedingungen stattfindet. Der Klimawandel ist ein weltweites Phänomen und kann nicht in Einzelstaaten oder in einzelnen Regionen gelöst werden. Wir brauchen daher faire und gleiche Regeln für alle, genauso wie funktionierende Lösungen. Dazu zählen für mich etwa Investitionen in moderne Technologien oder aber schnellere Genehmigungsverfahren. Wenn die Bepreisung von CO<sub>2</sub> schlussendlich dazu führt, dass die Kosten für den Standort steigen, dann wäre das schlecht, sowohl für die Wirtschaft und auch für die Menschen, die in dieser Wirtschaft arbeiten.

Das ist schwer vorherzusagen welche Auswirkungen das für unser Unternehmen haben wird. Ge-



Unternehmen sollen entlastet werden, um Arbeitsplätze zu erhalten und im besten Fall zu schaffen.

nerell glaube ich, dass die ökosoziale Steuerreform notwendige Schritte in Richtung Entlastung für arbeitende Menschen und Unternehmen bringt. Gerade von der Senkung der Körperschaftsteuer erwarte ich mir eine positive Dynamik für Investitionen. Angesichts der im Zuge der Corona-Krise eingeführten Investitionsprämie, scheint mir im Übrigen das Timing der Maßnahme interessant. Nämlich gerade dann, wenn die nun vorgezogenen Investitionen wieder abflauen würden, tritt die neue KÖSt in Kraft.

**„Generell glaube ich, dass die ökosoziale Steuerreform notwendige Schritte in Richtung Entlastung für arbeitende Menschen und Unternehmen bringt.“**

KR Ing. Wolfgang Hesoun,  
Generaldirektor Siemens AG Österreich



Wenn eine Senkung der KÖSt dazu führt, Unternehmen an Standort zu halten und Neuansiedlungen zu unterstützen, dann macht das Sinn. Gerade in schwierigen Zeiten wie jetzt sollen Unternehmen entlastet werden, um Arbeitsplätze zu erhalten und im besten Fall zu schaffen. Im nächsten Schritt wäre eine Reduktion des Faktors Arbeit wünschenswert.

In der Regel ist es die Summe der Einzelteile, die standortrelevant sind. Der vorgesehene Investitionsfreibetrag mit der Ökologisierungskomponente fördert bis zu einem gewissen Grad sicherlich die Investitionsbereitschaft. Und jedes Unternehmen, das investiert, sichert dadurch auch wichtige Arbeitsplätze.

Wir planen – so wie im vergangenen Jahr – auch in diesem Jahr wieder maßvolle Investitionen in zukunftsgerichtete Projekte. ■

Autorin: Herta Scheidinger

# „Die Klimakrise ist die größte Herausforderung, die wir als Gesellschaft bewältigen müssen.“

Stefan Borgas, CEO RHI Magnesita, über ein gutes Ergebnis trotz schwieriger Rahmenbedingungen, den Aufschwung in Europa und die grüne Transformation der heimischen Industrie.

*Trotz Pandemie und zahlreicher Herausforderungen im vergangenen Jahr konnte RHI Magnesita im Halbjahresergebnis ein Umsatzplus von 2,5 Prozent auf 1.200 Millionen Euro erzielen. Wie konnte dies trotz schwieriger Rahmenbedingungen gelingen?*

Die Rahmenbedingungen waren und sind schwierig, doch wir haben bereits früh begonnen, die Pandemie und die damit einhergehenden wirtschaftlichen Herausforderungen als Chance zu begreifen. Wir investieren konsequent und haben gleichzeitig bestehende Strukturen und Prozesse durchleuchtet, gechallenged und neu aufgestellt.

Die Weltwirtschaft wird immer volatil und daher braucht es neues Denken. Alte Muster wurden über Board geworfen. Das Ergebnis der internen Evaluierung war klar: Dezentralisierung, um RHI Magnesita noch agiler und somit wettbewerbsfähiger zu machen. Als global agierender Konzern hat das zu einer strategischen Aufwertung und operativen Stärkung der Regionen geführt. Davon profitieren wir jetzt schrittweise.

Gleichzeitig haben wir seit Beginn dieser Pandemie auf sehr hohe gesundheitliche Standards gesetzt und konnten so eine durchgehende Produktion an unseren Standorten weltweit sicherstellen.

*Schwierigkeiten haben aber die heimischen Industriebetriebe im Bereich der Lieferketten. Wann wird sich dieses Problem Ihrer Meinung nach lösen?*

Das ist tatsächlich eine der drängendsten Fragen für Unternehmen weltweit. Das Problem ist ein globales, weil unsere Lieferketten extrem vernetzt sind. Als die Wirtschaft wieder an Fahrt aufgenommen hat, hielten die Lieferketten nicht im selben Ausmaß mit. Das Ergebnis: Häfen weltweit sind überlastet, Schiffcontainer sind nicht in ausreichendem Maß verfügbar oder sind einfach nicht dort,

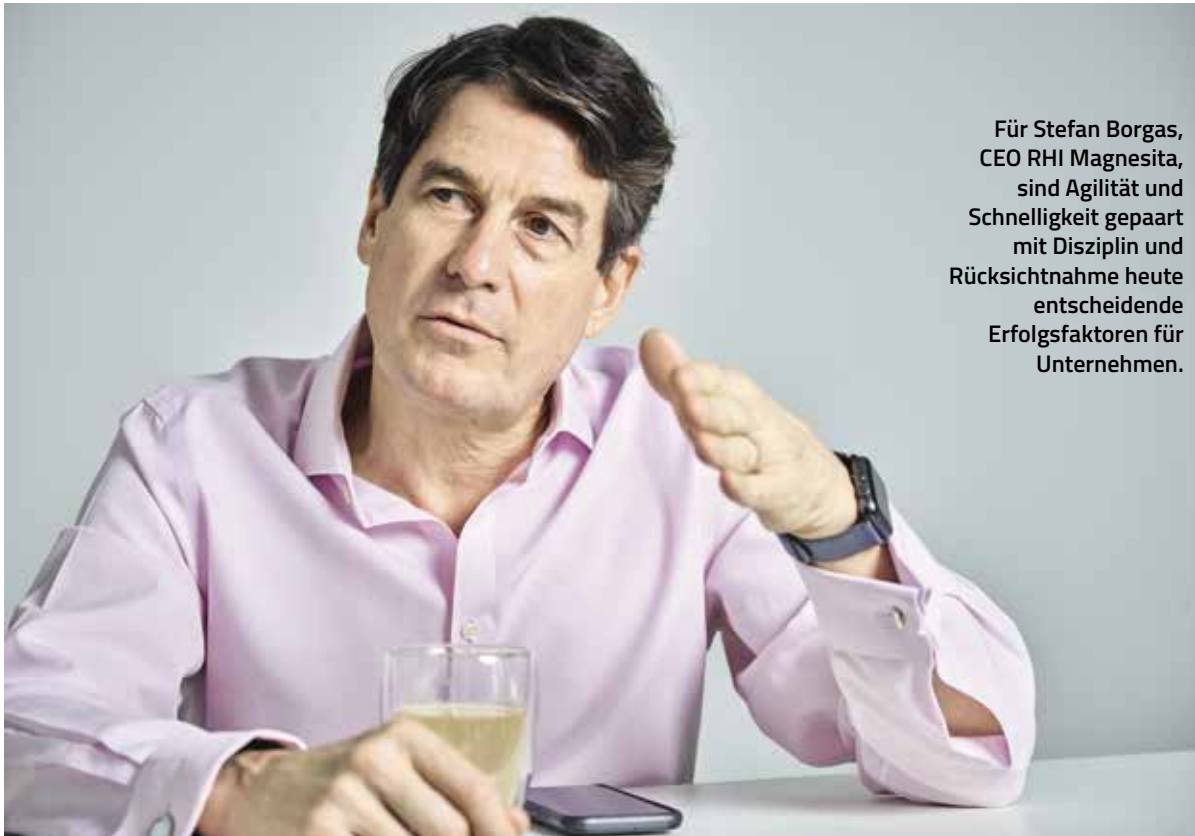
wo sie gerade am dringendsten gebraucht werden. Lastwagenkapazitäten sind zu klein. Es gibt nicht genug Nachwuchs in den Supply-Chain-Berufen. Dadurch schnellen Logistikkosten enorm in die Höhe.

Wie schnell Lieferketten sich wieder stabilisieren wird auch davon abhängen, wie viele Regionen weltweit von neuen Lockdowns und damit mit einer Wiederholung dieses Effekts betroffen sein werden. Wie wir gesehen haben: In so volatilen Zeiten ist alles möglich.

Jetzt geht es darum, dass wir unsere Hausaufgaben kurzfristig machen, und uns gleichzeitig für die Zukunft krisenfit aufzustellen. Die EU setzt sich bereits mit der Frage auseinander, wie man bei bestimmten Produkten regional Selbstversorger werden kann. Ebenso rückt die Frage der Rohstoffsicherheit wieder nach oben auf der europäischen Agenda. Wir benötigen klare Rahmenbedingungen und eine entsprechende strategische (Neu-)Ausrichtung, um eine Versorgung mit Rohstoffen zu sichern und die heimische Industrie wettbewerbsfähig zu halten. Dass die Neuausrichtung der europäischen Wirtschaft dabei auf Klimaschutz und Digitalisierung setzen muss, ist glasklar. Wir vermissen aber außer guten Gedanken die klare Absicht und den Willen auch zu handeln.

*Aktuell sieht sich Österreich mit dem vierten harten Lockdown konfrontiert. Wie bewerten Sie das aus Unternehmenssicht?*

Soweit hätte es bei uns wirklich nicht kommen müssen. Die Wirtschaft und die Menschen leiden nun unter dem uneinheitlichen Willen der Bevölkerung, die Pandemie strukturell zu überwinden. Ich kann nur alle dazu aufrufen, sich rasch impfen zu lassen, damit wir schnell wieder in die Gänge kommen können.



Für Stefan Borgas, CEO RHI Magnesita, sind Agilität und Schnelligkeit gepaart mit Disziplin und Rücksichtnahme heute entscheidende Erfolgsfaktoren für Unternehmen.

**Die Wirtschaft erzielte nach dem Ende der Lockdowns 2021 einen starken Aufschwung. Wird aktuell dieses zarte Wachstums-Pflänzchen wieder zerstört?**

Die zwischenzeitliche Erholung in den Sommermonaten 2021 spiegelte sich auch im Wirtschaftswachstum der Eurozone und der gesamten EU wider. Heuer ist ein spürbarer Aufwärtstrend in den USA und eine Flaute in Europa zu beobachten. Prognosen sind derzeit aber mit Vorsicht zu genießen, denn die Unsicherheit und Volatilität bleibt hoch. Daher müssen sich Unternehmen flexibel aufstellen, um von der Krise nicht gebrochen zu werden.

**Was sind Ihre Learnings aus rund zwei Jahren Krise?**

Agilität und Schnelligkeit gepaart mit Disziplin und Rücksichtnahme werden immer entscheidender, um zu reüssieren. Durch die COVID-Wirtschaftskrise haben Unternehmen gelernt, auf veränderte Rahmenbedingungen rasch zu reagieren. Dabei haben sich jene leichter getan, die im Kopf flexibel und anpassungsfähig sind, ohne dabei das Ziel aus den Augen zu verlieren. In Krisenzeiten lernt man, dass der Weg dorthin oft kreativer sein muss als anfänglich gedacht.

**Erst vor wenigen Monaten kam die Europäische**

**Union mit dem Fit für 55 Paket. Ist das nicht ein Schlag für die heimische Industrie gewesen?**

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Klimakrise eine großen Herausforderung unserer Zeit darstellt, die wir als Gesellschaft bewältigen müssen. Als führendes Industrieunternehmen unserer Branche werden wir Teil der Lösung sein. Deshalb geben wir bis 2025 Forschungsgelder in der Höhe von 50 Millionen Euro aus, um die technologischen Lösungen zur Dekarbonisierung der Feuerfestindustrie zu erarbeiten. Natürlich verlagern wir zunehmend unsere Logistik auf die Schiene. Wir ersetzen außerdem immer mehr Rohstoffe durch Recyclingmaterial. Unsere Forschungsteams erproben den Betrieb unserer Hochtemperaturprozesse mit Wasserstoff. All das können wir jedoch zukünftig nur realisieren, wenn wir uns auf die Politik als Partner und Förderer verlassen können. Es muss gesichert sein, dass die Rahmenbedingungen schnell und signifikant angepasst werden. Dazu gehören: eine Verdoppelung bis Verdreifachung der Produktion von – hoffentlich grünem – Strom, deutlich mehr Bahntraßen, ein Ausbau der Hochspannungsleitungen, Wasserstoffinfrastruktur, eine deutliche Beschleunigung von Innovationsprozessen, die Entbürokratisierung der industriellen Abfallgesetzgebung, und wohl noch einiges mehr. An all diesen

Themen hakt es konzeptionell vor allem aber in der Umsetzung. Allein die derzeitigen, sehr, sehr langsamen Genehmigungsverfahren in Europa stellen sicher, dass wir das CO<sub>2</sub>-Reduktionsziel von 2030 deutlich verpassen werden.

***Nun präsentierte im Oktober die Bundesregierung die Eckpunkte der Ökosozialen Steuerreform. Wird diese – wie so oft propagiert – wirklich eine Stärkung des Standortes Österreich bringen?***

Das Gesetz geht einmal in die richtige Richtung: Let's do it! Der Erfolg wird von der konkreten Umsetzung abhängen. Hier bringen wir uns als Industrieunternehmen aktiv ein. Positiv hervorzuheben ist, dass Anlagen, die dem EU-Emissionshandelssystem unterliegen, von der nationalen CO<sub>2</sub>-Bepreisung ausgenommen sind. Damit werden Doppelbelastungen vermieden. Aber echter Wille zur Umsetzung scheint mir zu fehlen: Denn dann müsste man jeden Monat viele operative Entscheidungen, auch unpopuläre treffen.

**Unternehmen müssen sich flexibel aufstellen, um von der Krise nicht gebrochen zu werden.**

***Das Thema CO<sub>2</sub>-Bepreisung ist eine große Herausforderung. Besonders energieintensive Industrien werden hier in den nächsten Jahren ordentlich zu Kasse gegeben werden. Welche Folgen hat das für Ihr, in einer doch sehr energieintensiven Branche tätigen, Unternehmen?***

RHI Magnesita hat sich ambitionierte Ziele im Bereich Nachhaltigkeit und Klimaschutz gesetzt. Wir wollen langfristig klimaneutral werden. Bei den klimapolitischen Anstrengungen herrschen allerdings nach wie vor weltweit höchst ungleiche Voraussetzungen. Daher erfordert zum Beispiel das höhere 2030-EU-Treibhausgasziel einen ausreichenden Abwanderungs- und Verlagerungsschutz

für exportorientierte energieintensive Industriebetriebe wie RHI Magnesita.

***Europa und Österreich preschen beim Thema Klimaschutz weltweit betrachtet vor. Birgt das nicht das Risiko, dass andere Länder wie China oder die USA diese Lücke nutzen und europäische Unternehmen – die aufgrund der strengen Auflagen deutlich teurer produzieren müssen – vom Markt drängen? Wie kann hier auch in Europa ein fairer Wettbewerb gewährleistet werden?***

Europa prescht nicht vor, sondern hat lediglich ambitionierte Ziele verkündet. Koordinierte Massnahmen fehlen.

Im Rahmen des „Fit for 55“-Pakets wurde ein CO<sub>2</sub>-Grenzausgleichssystem – der sogenannte Carbon Border Adjustment Mechanism oder CBAM – von der Kommission vorgeschlagen. Dieses sieht einen CO<sub>2</sub>-Preis für die Einfuhr von bestimmten Produkten vor, damit die Klimapolitik nicht zu einer Verlagerung von CO<sub>2</sub>-Emissionen führt. Die jetzige Ausgestaltung des Grenzausgleichssystems plant auf lange Sicht für CBAM-Sektoren die Streichung der Gratiszertifikate.

Sollte das CO<sub>2</sub>-Grenzausgleichssystem nicht mit Bestimmungen einhergehen, die europäischen Unternehmen einen finanziellen Ausgleich für ihre CO<sub>2</sub>-Kosten bieten, wenn sie in Drittländer exportieren, wird das Fehlen einer kostenlosen Zuteilung zu einem entscheidenden Wettbewerbsnachteil auf den globalen Märkten führen. Für energie- und handelsintensive Industrien könnte dies das Ende ihrer Exportfähigkeit bedeuten. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, dass Ausgleichszahlungen für Waren vorgesehen werden, die in der EU hergestellt und in Drittländer exportiert werden, die keine gleichwertige Klimapolitik haben. Darüber hinaus ist es aus wirtschaftlichen Gründen notwendig, dass CBAM zwar das Emissionshandelssystem ergänzt, gleichzeitig aber die freien Zuteilungen von Emissionsberechtigungen beibehalten werden. Wenn man dies aber so macht, würden andere Handelsblöcke das europäische System wohl als Protektionismus einstufen und entsprechend

reagieren. Was dies für den freien Welthandel und den globalen Wettbewerb der Ideen bedeutet kann man sich ausmalen ...

***Das bedeutet nicht zuletzt Wirtschaftsmächten wie China und den USA die Zähne zu zeigen? Können wir dieses Match gewinnen?***

China ist ein wichtiger Handelspartner, Kunde und Wettbewerber für europäische Unternehmen. Aus Sicht der Europäer darf es nicht um Protektionismus, sondern um die Schaffung fairer und freier Wettbewerbsbedingungen gehen. Die EU muss auch ihre Hausaufgaben machen, weiter auf Forschung und Entwicklung setzen und die Digitalisierung massiv vorantreiben. Das Klima macht an keiner Grenze halt, die Waren sollten dies auch nicht tun.

***Andererseits bietet die grüne Wende nicht auch große Chancen für die heimische Wirtschaft? Wenn ja: In welchen Bereichen sehen Sie hier für RHI Magnesita neue Möglichkeiten?***

Umfangreiche Investitionen in grüne Technologien im Bereich Carbon Capture Use and Storage werden es uns ermöglichen, unsere Position als Top-Player in der Branche weiter auszubauen. Falls wir die Möglichkeit erhalten, diese Technologien in Europa auch als erstes aufzubauen und zu erproben. Erste Pilotprojekte werden wesentliche Fortschritte auf dem Weg zu einem klimaneutralen Unternehmen ermöglichen und RHI Magnesita als bevorzugten Lieferanten für unsere Kunden positionieren, die alle hart daran arbeiten, ihre eigenen Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Ich hoffe sehr, dass wir diese Pilotanlagen in Europa bauen, bin aber nicht sicher, dass noch andere Länder wie Brasilien, Indien, USA oder China uns nicht bessere und vor allem viel schnellere Bau- und Betriebsgenehmigungen erteilen und die nationale Infrastruktur parallel zur Verfügung stellen.

Ein weiteres Thema ist für uns die Circular Economy. Hier haben wir in den letzten drei Jahren bereits den Anteil der Rohstoffe, die mit recyceltem Material ersetzt werden vervierfacht und werden ihn bis 2025 nochmal fast verdoppeln. Die dazu

notwendigen Technologien entwickeln wir dauernd weiter.

***Trotz aller Schwierigkeiten sind Sie im Halbjahresergebnis optimistisch für 2022 gewesen. Hat sich an dieser Einschätzung angesichts der aktuellen Entwicklungen etwas verändert?***

Die Nachfrage ist sowohl im Stahl- als auch im Industrial-Geschäft weiterhin stark. Unsere Rohstoff- und Produktionswerke verzeichnen eine hohe Auslastung und die gute Auftragslage reicht bis über das erste Quartal 2022 hinaus. Die Situation in unserer globalen Lieferkette bleibt allerdings herausfordernd und wirkt sich dementsprechend auf unsere Produktionspläne und Lieferungen aus, bei gleichzeitig weiterhin steigenden Kosten für Seefracht sowie für Energie und Verbrauchsgüter. Wir haben Maßnahmen ergriffen, um die zusätzlichen Kosten weiter zu reichen. Unsere mittelfristigen Aussichten sind gut: erstens durch unser strukturelles Kostensenkungsprogramm aufgrund von Investitionen in unsere Produktionsstandorte; zweitens durch technologiegetriebene Kundenlösungen in Recycling, Digitalisierung und Energiemanagement; und drittens durch Wachstum in neuen Märkten gut.

***Welche Marktpotenziale sehen Sie für 2022 und was sind Ihre zentralen Ziele im nächsten Jahr?***

Ab 2022 wird am europäischen Dolomite Resource Center in Hochfilzen unsere neue interne Dolomitrohstoffproduktion in Betrieb gehen. Die Kapazitätserweiterung in Urmitz, Deutschland, zur Versorgung des Weltmarktes mit Spezialprodukten wird planmäßig in der ersten Jahreshälfte 2022 gestartet. In unserem Digital Flagship Plant in Radenthein wird die Kapazität kontinuierlich gesteigert. All diese Ziele erreichen unsere tollen Mitarbeitenden: Deswegen werden wir im kommenden Jahr noch mehr als sonst in diese investieren, damit sie ein sicheres und gesundes Arbeitsumfeld vorfinden, in dem sie ihr volles Potential ausschöpfen können, Freude an der Arbeit haben und wirklich einen Beitrag zu einer besseren Welt schaffen. ■

Autor: Stephan Scoppetta

# Evaluierung der Investitionsprämie

Die weltweite COVID-19-Pandemie hat in beispielloser Weise negative wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkungen nach sich gezogen. Zur Stimulierung von wirtschaftlichen Impulsen in der österreichischen Wirtschaft bzw. zur Sicherung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts, hat das Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) mit 1. September 2020 die COVID-19-Investitionsprämie eingeführt. Mit dieser Investitionsprämie werden Neuinvestitionen von Unternehmen durch einen Investitionszuschuss gefördert.

Von 1.9.2020 bis 28.2.2021 wurden insgesamt 258.600 Anträge bei der aws (Austria Wirtschaftsservice GmbH), welche die operative Abwicklung verantwortet, eingereicht. Davon wurden 243.865 Anträge von 122.194 Unternehmen genehmigt, die für ein geplantes eingereichtes Investitionsvolumen in Höhe von 78,15 Mrd. Euro stehen.<sup>1</sup> Die Investitionsprämie hat zahlreiche KMU motiviert, Investitionen in ihre Geschäftstätigkeit zu tätigen.

## Schwerpunktbereiche

Die Höhe der Investitionsprämie beläuft sich standardmäßig auf 7 %, für die drei Schwerpunktbereiche Digitalisierung, Ökologisierung und Life Science kann der erhöhte Zuschuss von 14 % beantragt werden.

Rund ein Viertel des insgesamt von der Investitionsprämie erfassten Investitionsvolumens entfällt auf Investitionen im strategischen Schwerpunktbereich Ökologisierung. Der Fokus liegt auf Anschaffungen im Bereich Photovoltaikanlagen und Stromspeicher (45 %) sowie E-Mobilität (35 %), gefolgt von Investitionen mit dem Ziel eines reduzierten Energieverbrauchs (20 %). Der Schritt zur Ökologisierung wird für Unternehmen durch die Investitionsprämie leistbarer. Damit bewirkt die Initiative eine Beschleunigung des Umstiegs auf erneuerbare Energieträger und unterstützt die nationalen Bestrebungen zum Klimaschutz und Dekarbonisierung. Vor dem Hintergrund einer geplanten restriktiveren Bepreisung von Emissionen könnten sich Unternehmen hierdurch gleichzeitig einen Wettbewerbsvorteil verschaffen.

Die Investitionsprämie begünstigt zudem eine Beschleunigung des digitalen Wandels. Mit den Investitionen im Schwerpunkt Digitalisierung, welche rund 10 % des gesamten beantragten Investitionsvolumens ausmachen, wird zum überwiegenden Anteil (74 %) die digitale Infrastruktur geschaffen oder verbessert – eine wesentliche Grundlage für die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft und die digitale Transition. Ein gewichtiger Anteil der digitalen Investments wird in die Ermöglichung neuer flexiblerer Arbeitsformen (Homeoffice, mobiles Arbeiten) getätigt, ein Kriterium für die Attraktivität von ArbeitgeberInnen und eines der Hauptthemen von „New Work“.

Im Schwerpunktbereich Gesundheit/Life Science (1 % der insgesamt beantragten Investitionssumme) werden Investitionen für eine hohe Diversität an Maßnahmen genutzt. Ein Fokus liegt auf dem Aufbau von pharmazeutischen Produktionskapazitäten im Inland, um ggf. Importabhängigkeiten zu reduzieren. Anlässlich der auftretenden Engpässe im Zuge der Pandemie umfassen die Investitionen neben Medikamenten auch Anlagen zur Herstellung von Produkten, die in Pandemien von strategischer Bedeutung sind (z. B. Schutzmasken, Handschuhe, Desinfektionsmittel) sowie innerbetriebliche Schutzvorkehrungen und -maßnahmen.

## Effekte der Investitionsprämie

Die Unternehmen erwarten nach Abschluss ihrer Investitionstätigkeiten eine Steigerung des Umsatzes von durchschnittlich 4,2 % pro Jahr in den darauffolgenden fünf Jahren. In den strategischen Schwerpunktbereichen fallen die Erwartungen überdurchschnittlich aus: Die größten Umsatzzuwächse erwarten Unternehmen mit Investitionen im Bereich Gesundheit/Life Sciences (5,2 % pro Jahr) sowie Digitalisierung (4,6 % jährlich). Drei Viertel der Unternehmensgruppe hätten die eingereichten Investitionsvorhaben ohne Förderung durch die Investitionsprämie gar nicht, oder in geringerem Ausmaß durchgeführt. Mit Hilfe des Instruments werden Investitionen früher und mit höheren Volumina getätigt. Die Förderung ist sohin aus verschiedenen Multiplikator-Blickwinkeln ein



wichtiger Stimulus für die wirtschaftliche Erholung von der COVID-19-Pandemie und wirkt sich zudem auf den Heimmarkt aus: Durch die von der Investitionsprämie ausgelösten Zukäufe wird vorrangig das Inlandsgeschäft angekurbelt, da die Beschaffungen zu großen Teilen bei inländischen Anbietern getätigt werden.

Durch das mittels Investitionsprämie gestützte Investitionsvolumen wird in Österreich im gesamten Förderzeitraum (1.8.2020 bis 28.2.2025) gesamtwirtschaftlich betrachtet ein zusätzlicher mittel- wie unmittelbarer Produktionswert von 83,39 Mrd. Euro ausgelöst. Die avisierten Investitionen bewirken analog dazu eine mittel- wie unmittelbare Wertschöpfung von 40,63 Mrd. Euro. Demnach werden durch jeden mit der Investitionsprämie im Zusammenhang stehenden investierten 0,78 Euro an Wertschöpfung in der heimischen Volkswirtschaft ausgelöst. Gemessen am heimischen Bruttoinlandsprodukt (BIP) des Jahres 2020 liegt der Anteil der – mittels Investitionsprämie unterstützten Investitionen – ausgelösten Wertschöpfung bei rund 2,3 %.

Insgesamt können im Investitionszeitraum im Durchschnitt 115.500 Jahresarbeitsplätze<sup>2</sup> (arithmetisch gemittelt) gesichert werden, das entspricht 97.800 Jahres-Vollzeitäquivalenten. Umgerechnet werden je 1 Mio. Euro an mittels Investitionsprämie gestützter Investitionen zehn Beschäftigungsverhältnisse abgesichert. Das Instrument leistet damit einen merklichen Beitrag zur Arbeitsplatzsicherheit im ganzen Land. Die innerhalb des gesamten Förderzeitraums ausbezahlten Arbeitnehmerentgelte belaufen sich auf 21,53 Mrd. Euro.

Durch den Förderbeitrag des Bundes und den Förderhebel der Investitionsprämie werden nicht zuletzt zusätzliche Abgabeneffekte generiert. Die ausgelösten Fiskal- und Sozialbeitragseffekte erreichen ein Volumen von 12,48 Mrd. Euro. Zusätzlich haben die getätigten Investitionen eine

Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit zur Folge, wovon die Volkswirtschaft langfristig durch höhere Leistungskraft der Unternehmen profitiert. Diese Effekte wurden bis dato nicht quantifiziert.

## Conclusio

Die Wirkung der Investitionsprämie hinsichtlich der Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Österreich stellt sich für die Unternehmen positiv dar. So stärkt die Investitionsprämie etwa die regionale Wirtschaft und Leistungsfähigkeit in besonderem Maße. Die breite Verfügbarkeit der Investitionsprämie bewirkt einen tatsächlichen Investitionsschub und unterstützt ein antizyklisches Handeln, wodurch österreichische Unternehmen einen Wettbewerbsvorteil in den nächsten Jahren gegenüber jenen (internationalen) Betrieben haben, die ihre Investitionsaktivitäten aufgrund der Krise eingegrenzt haben. Die Schwerpunktthemen Digitalisierung und Ökologisierung führen zu einem Digitalisierungspush in den Unternehmen und treiben den ökologischen Wandel voran.

Neben der akuten Lockdowngefahr ungünstig erscheint die derzeitige Marktsituation, welche von steigenden Rohstoff- und Materialpreisen gekennzeichnet ist. Das hohe Preisniveau könnte die Investitionstätigkeiten bzw. -volumina in der Realität letztendlich negativ beeinflussen. Der dargelegte Förderhebel der Investitionsprämie kann jedoch helfen, steigende Investitionskosten abzufedern und gegenwärtige Investitionsvorhaben zu sichern, welche ein wichtiger Faktor für die Wertschöpfung von morgen sind. ■

Autor: FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Zur Studie: Die Evaluierung der Investitionsprämie wurde vom Industriewissenschaftlichen Institut (IWI) in Kooperation mit Pöchhacker Innovation Consulting erarbeitet (Wien, Juli 2021). Das Dokument ist auf der Website des BMDW kostenlos abzurufen.

<sup>1</sup>aws Datenstand vom 27.6.2021; <sup>2</sup>Bei Jahresarbeitsplätzen gilt die Annahme, dass es sich immer um dieselben Arbeitsplätze handelt. Gemäß dem Fall, dass durch die über das Förder-/Investitionsvolumen erfassten Investitionen nicht immer dieselben Arbeitsplätze pro Jahr abgedeckt sind und die Arbeitsplätze jedes Jahr neu geschaffen werden, können an der Obergrenze in Summe bis zu 529.500 Arbeitsplätze ausgewiesen werden.



## Nachhaltige Kreislaufwirtschaft im Textil- und Bekleidungssektor

„Fast Fashion“ löst seit Jahren eine Spirale aus sinkenden Preisen und wachsender Endnachfrage aus. Angesichts der dabei sprichwörtlich verbrannten Ressourcen gilt es wichtige Anreize für eine nachhaltige textile Kreislaufwirtschaft in Österreich zu setzen.

Eine Transformation der Textil- und Bekleidungsindustrie als einer der größten Verbraucher an Primärrohstoffen und Emittenten von Treibhausgasen ist ein wesentlicher Meilenstein zur Erreichung einer klimaneutralen Kreislaufwirtschaft. Das Problem: Aktuell reichen die Kapazitäten für nachhaltige end-of-life-Lösungen nicht, um mit der Mischung aus explodierendem Konsum und kürzeren Produktlebenszyklen mithalten zu können; nur ein Bruchteil der Textilabfälle wird wiederverwendet oder recycelt. Die dabei in erheblichen Mengen benötigten Ressourcen wie Wasser, Land, Energie und Chemikalien landen somit nach Gebrauch der Textilien zumeist alternativlos in der Verbrennung.

Der Schritt ist jedoch nicht nur aus ökologischer, sondern auch aus ökonomischer Sicht ein wichtiges Unterfangen, denn die Textil- und Bekleidungsindustrie ist weltweit, wie auch in Österreich, ein bedeutender Wirtschaftszweig. Das BMK hat vor diesem Hintergrund eine Studie beim Industriewissenschaftlichen Institut (IWI) und Pöchhacker Innovation Consulting GmbH in Auftrag gegeben, um mögliche Anreize für eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft im Textil- und Bekleidungssektor zu skizzieren und damit einen Beitrag zur Entwicklung einer österreichischen Kreislaufwirtschaftsstrategie zu leisten.

### Re-Lokalisierung als Chance

Asien ist heute das Zentrum der globalen Textilwirtschaft. Der Standort profitierte wie kein zweiter von immer geringeren Lohnkosten in dieser arbeitsintensiven Branche. Mit einem Ausfuhrvolumen von 107 Mrd. Euro war China im Jahr 2019 der größte Exporteur von textilen Endprodukten. Die EU repräsentiert mit etwa einem Drittel den größten Konsumenten, während die eigenen Produktionskapazitäten seit Jahren abnehmen. Die Abhängigkeit vom asiatischen Raum besteht aber vor allem im Bereich der Vorprodukte. Damit liegt der Löwenanteil des ökologischen Fußabdrucks der konsumierten Produkte außerhalb der Regelungen des europäischen Raums, wodurch eine ganzheitliche Erfassung des Lebenszyklus erschwert wird. Transparenz und Homogenisierung der Produktqualität sind jedoch essenziell für eine Wiederverwendung und -verwertung. Die Unterstützung von Forschungs- und Innovationsaktivitäten für neue Sortierprozesse, Materialien und Faserherstellung sowie effizienter Recyclingprozesse kann die Grundlage für eine Produktion aus europäischer Hand liefern. Möglich wäre dies in Österreich etwa im Rahmen der FTI-Initiative Kreislaufwirtschaft des BMK. Durch die daraus resultierenden alternativen Geschäftsmodelle kann sich dies auch wirtschaftlich als sinnvoll erweisen.

Mit den am Standort vorhandenen Kompetenzen bei Fasern und Recycling kann sich der Standort Österreich hier als wichtiger Player positionieren.

### Rasche strategische Weichenstellung

Die Auswirkungen der Textilwirtschaft auf die Umwelt sind erheblich. Daher stellen Textilien einen von sechs prioritären Wirtschaftsbereichen des neuen Aktionsplans für die Kreislaufwirtschaft der EU dar. Dezidiertes Ziel: Textilprodukte sollen in Zukunft langlebiger, besser wiederverwendbar und reparierbar, recyclingfähiger und energieeffizienter sein. Ein zentrales Instrument zur Erreichung ist eine verpflichtende getrennte Sammlung von Textilien bis 2025; etwaige zusätzlich verpflichtende Recyclingquoten stehen ebenfalls im Raum. Damit steht auch Österreich vor einer Herausforderung, die nur durch die rasche Erstellung einer Roadmap mit einem entschiedenen Maßnahmenprogramm für eine zirkuläre Textilwirtschaft gemeistert werden kann. Österreich verfügt bereits über Kompetenzen entlang der gesamten textilen Wertschöpfungskette und im Bereich der Abfallwirtschaft. Nun gilt es die relevanten Stakeholder an einen Tisch zu bringen und durch Kooperation und Innovation ein belastbares Fundament für die Implementierungsstärke etwaiger Aktionen zur zirkulären Transformation der (textilen) Wertschöpfungsketten zu bilden.

### Österreichisches Umweltzeichen

Idealerweise können Zertifizierungen die Nachfrage für nachhaltige Kleidung durch Information und Bewusstseinsbildung stärken. Die Fülle an unterschiedlichen Ecolabels und Textilstandards macht es für Verbraucher jedoch schwierig, sich in diesem „Dschungel“ zurechtzufinden. Eine Erhöhung der Sichtbarkeit ausgewählter Labels bei gleichzeitiger Stärkung und Verbesserung der Kriterien sowie der Zertifizierungsprozesse wäre daher erstrebenswert. Österreich verfügt mit dem Umweltzeichen für Textilien über ein solches Label – dessen Reichweite ist allerdings sehr gering. Um einen wirklich signifikanten Wirkungsbeitrag entfalten zu können, gilt es zu überlegen, wie dieses gestärkt und sichtbar gemacht werden kann. Zusätzlich wäre eine

Adaptierung der Ausgestaltung notwendig. Die derzeitigen Kriterien des Umweltzeichen gehen allerdings nicht weit genug, um ein damit ausgezeichnetes Produkt auch tatsächlich als zirkulär einstufen zu können.

### Öffentliche Beschaffung als Impulsgeber

Die EU hat einen umfassenden Kriterienkatalog für die nachhaltige öffentliche Beschaffung von Textilien entwickelt, um öffentliche Einrichtungen dabei zu unterstützen, umweltfreundliche Produkte zu erwerben. In Österreich legt der naBe-Aktionsplan (Aktionsplan nachhaltige öffentliche Beschaffung) Kriterien für nachhaltige Textilien fest und wurde 2021 auch um Kriterien für Miettextilien in der öffentlichen Beschaffung erweitert. Grundlegend für die Einschätzung der Wirksamkeit dieser Kriterien im Bereich Textilien ist die Höhe des jährlich vergebenen Beschaffungsvolumens. Die Vielzahl an Stakeholdern, welche nicht nur die öffentliche Verwaltung, sondern unter anderem auch das Sozial- und Gesundheitswesen, Betriebe der städtischen Infrastruktur und staatsnahe Unternehmen umfasst, erschwert eine genaue Quantifizierung. Die Beschaffung erfolgt teils über verschiedene Kanäle, weshalb ein gemeinsamer Datenpool nicht existiert. Nicht nur im Bereich der Textilien, sondern insgesamt wäre eine Bündelung der Informationen wichtig, um die Wirksamkeit etwaiger Kriterien messbar zu machen.

Eine erste Annäherung an das öffentliche Beschaffungsvolumen für Textilien im Rahmen der Studie zeigt als konservativen Schätzwert ein Volumen in Höhe von 560 Mio. Euro für das Jahr 2019. Damit hat die öffentliche Beschaffung auch einen relevanten Einfluss auf die heimische Wertschöpfung und Beschäftigung. Jede Mio. Euro an textilem Beschaffungsvolumen bewirkt eine Wertschöpfung von 0,71 Mio. Euro. Zeitgleich werden damit zwölf Beschäftigungsverhältnisse pro Million in der heimischen Volkswirtschaft abgesichert. ■

Autoren: Nikias Dick, B.Sc B.Sc, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Industriewissenschaftliches Institut (IWI)  
 Johannes Scherk, B.Sc, Consulting & Forschung, PÖCHHACKER Innovation Consulting GmbH

# Die Trendwende hat bereits stattgefunden

Die Metalltechnische Industrie ist mit einem blauen Auge durch die Krise gekommen. Für das nächste Jahr wird ein leichtes Wachstum erwartet.



Mag. Sabine Hesse

Der Einbruch bei der Metalltechnische Industrie kam 2020 unerwartet und hart: Minus 30 Prozent im 2. Quartal. Bis zum Ende des Jahres 2020 konnte aber viel von dem Minus wett gemacht werden und lag im Vergleich zur Vorjahresperiode nur noch bei minus 15 Prozent. Wider Erwarten kam der Aufschwung schneller und steiler.

Im 2. Quartal 2021 hat dieser so richtig Fahrt aufgenommen. Die letzten Blitzumfragen haben bestätigt, dass wir heuer wieder das Niveau von 2019 erreichen werden. Das bringt eine gewisse Erleichterung, aber ein Grund zum Jubeln ist es noch nicht: 2019 war mit einem Minus von 2,5 Prozent leider kein optimales Referenzjahr. Angesichts der Schwere der Krise lässt sich aber sagen, dass die Metalltechnische Industrie mit einem blauen Auge davongekommen ist.

Bei den Beschäftigten ergab sich im letzten Jahr durch die Kurzarbeit ein nur geringes Minus. Die Unternehmen konnten die Beschäftigten halten, und auch die benötigten Facharbeiter an sich binden. Darauf sind wir stolz. Selbst in der Pandemie konnten wir gemeinsam Lösungen im Sinne aller Beteiligten finden.

## Ausblick 2022

Die Aussichten für nächstes Jahr beschreiben ein leichtes Wachstum. Hier waren die Prognosen bis vor kurzem noch etwas optimistischer und sind jetzt aber zurückgegangen. Die Unternehmen werden wieder etwas vorsichtiger in ihren Einschätzungen. Das Wifo rechnet mit einem ziemlich starken Wirtschaftswachstum, das aber sicher noch etwas nach unten revidiert wird. Die Trendwende auf den internationalen Metallbörsen hat bereits stattgefunden, die Preise sinken tenden-

ziell wieder leicht. Bis das auf die Zulieferverträge der heimischen Hersteller durchschlägt wird aber dauern.

Ein massives Problem stellt aber der Halbleiter-Engpass dar. Der Peak der Knappheit wird hier erst Mitte nächsten Jahres erwartet. Das wirkt sich leider auf den Maschinenbau aus, der beispielsweise elektronische Maschinensteuerungen bezieht, die momentan lange Lieferzeiten haben. Das ist ein Problem, das zwar in manchen Teilbereichen besser wird, lösen wird sich das aber frühestens in einem halben Jahr.

## Chancen

Ohne Maschinenbau, Stahlbau und Metallware läuft unsere Wirtschaft nicht. Die Themen E-Mobilität und Energiewende, sind ohne Anlagenbau undenkbar. Diesen Umstand müssen wir zu einer Chance machen!

Die Kundenbindung ist eine weitere Stärke der österreichischen Unternehmen. Durch die Spezialisierung und die starke Kundenbindung sind wir eine Branche, die nach einer Krise wieder sehr leicht auf die Beine kommen kann, wenn die Nachfrage steigt. Wenn die langfristige Planung wieder verlässlicher für den ganzen Kundensektor wird, dann werden auch die Investitionen wieder steigen. Wir glauben, dass wir einer der ersten sind, die davon profitieren.

Österreich hat sehr viele Hidden Champions, davon kommt der überwiegende Teil aus dem Maschinenbau sowie der Elektro- und Elektronikindustrie. Das sind Produkte, die am Weltmarkt nicht einfach ersetzt werden können. Österreichische Unternehmen stehen für Qualität sowie Innovation und das Wissen auch unsere Kunden. Und wir wären nicht die Metalltechnische Industrie, wenn wir das nicht nutzen würden, sobald es möglich ist. ■

Autorin: Mag. Sabine Hesse

# Die Holzindustrie ist eine Schlüsselbranche für einen nachhaltigeren Weg.

Mag. Heinrich Sigmund, Geschäftsführer des Fachverbands der Holzindustrie Österreichs, über Holz als Werkstoff der Zukunft und Klimaschützer.

Trotzdem die produzierende Industrie kaum Entlastungen durch Home-Office hatte, konnte mit den Schutzmaßnahmen der Betrieb in der Pandemie überwiegend aufrechterhalten werden. Die meisten Unternehmen konnten die Geschäftseinbrüche im Frühjahr 2020 mittlerweile aufholen. Die gesteigerten Aktivitäten im Bausektor wirken sich positiv auf die Holzindustrie aus. Betriebe, die eng mit dem Tourismus oder der Ausstattung von Büros verbunden sind, waren mit einer gedämpften Auftragsentwicklung konfrontiert. Nach einem extrem dynamischen ersten Halbjahr 2021 hat sich der Markt für Holz und Holzprodukte wieder stabilisiert und die Lieferfristen erreichen ein gewohntes Maß. Zahlreiche Produkte oder Komponenten im Technik- und im Bausektor sind weiter schlecht lieferbar und preislich auf hohem Niveau.

## Werkstoff der Zukunft

Die Holzindustrie ist eine Schlüsselbranche für einen nachhaltigeren Weg. Die ambitionierten Ziele für Umwelt und gegen Klimawandel sind grundsätzlich zu begrüßen, aber es fehlt an durchdachten Konzepten für eine machbare Transformation. Die Realität der Gesellschaft, des Familien- und Arbeitslebens wird mitunter ignoriert, muss aber Ausgangspunkt für alle Initiativen sein. Ich gehe für 2022 von einer positiven Marktentwicklung aus, ob wir unsere Innovationskraft und unser Potenzial zur CO<sub>2</sub>-Vermeidung voll ausspielen können, wird von den Rahmenbedingungen und dem Commitment der Politik abhängen. Holz ist der Bau- und Werkstoff der Zukunft, denn Holz ist vielseitig nutzbar und der ideale Klimaschützer: Es wächst nach, entzieht der Atmosphäre CO<sub>2</sub> und speichert den enthaltenen Kohlenstoff. Holz ist wiederverwertbar und kann, wo es sinnvoll ist, fossile CO<sub>2</sub>- sowie energieintensive Materialien und Produkte ersetzen. Die Unternehmen der Holzindustrie produzieren mit ihren Produkten einen „zweiten Wald“ und lagern

Kohlenstoff langfristig in Häusern, Möbeln und vielen weiteren Produkten ein. Die propagierte verdichtete Bauweise, eine höhere Sanierungsrate und nachhaltigeres Bauen werden Holz als Baustoff brauchen.

## Nachwachsender Rohstoff

Nachhaltig bewirtschaftete Wälder und Holzverwendung sind die besten Antworten auf die Herausforderungen des Klimawandels. Der Wald ist eine natürliche CO<sub>2</sub>-Senke. Nachhaltige Forstwirtschaft verstärkt den Klimaschutzeffekt des Waldes. Bäume wachsen nicht endlos, sie sterben ab, verrotten und der gespeicherte Kohlenstoff entweicht ungenutzt als CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre. Bewirtschaftete und verjüngte Wälder können erneut CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre aufnehmen und das umfangreicher als überalterte Bestände. Nur eine aktive, nachhaltige und auf die zukünftigen Herausforderungen des Klimawandels ausgerichtete Forstwirtschaft sichert stabile und angepasste Wälder sowie deren Funktionen und Dienstleistungen.

Wir verarbeiten Holz in Österreich zu hochwertigen Produkten und schaffen damit Beschäftigung, besonders in den ländlichen Räumen. Entlang der Wertschöpfungskette Forst- und Holzwirtschaft sind mehr als 300.000 Menschen beschäftigt – Green Jobs, die Klimaschutz und Wirtschaft verbinden. Die Auszeichnungen, die unsere Unternehmen für Holzbauprojekte erhalten, zeigen, dass wir innovative Gebäudekonzepte umsetzen können. Die Komponenten-Fertiger mit Platten und Verbundstoffen, sowie die Schi- und Möbelindustrie gehören zur Weltspitze. Holz als nachwachsender Rohstoff, der CO<sub>2</sub>-Emissionen vermeidet und fossile und mineralische Stoffe ergänzen und ersetzen kann, ist einer der großen Faktoren für den Klimaschutz. ■



Mag. Heinrich Sigmund, MSc.

Autor: Mag. Heinrich Sigmund, MSc

# Green Technologies als Wachstumsmotor für die heimische Wirtschaft

Mag. Michael Otter, Leiter AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA in der Wirtschaftskammer Österreich im Interview über die Chancen heimischer Unternehmen auf dem Weltmarkt.



**Das Jahr 2021 geht mit einem Lockdown zu Ende, wie wird sich das auf die bisher positive Entwicklung auswirken?**

**Michael Otter:** Die COVID-19-Pandemie hat die Weltwirtschaft schwer getroffen und war für österreichische Betriebe eine schwierige Herausforderung, insbesondere wegen unserer international eng ver-

flochtenen Wirtschaft. 2021 sah es dann wieder besser aus und das WIFO prognostiziert derzeit einen Anstieg der Exporte um 8,6 Prozent. Dies zeigt, dass die heimischen Exporteure als Impulsgeber und Wachstumsmotor gestärkt aus der Krise hervorgegangen sind. Allerdings schwächt das Wirtschaftswachstum mit der erneuten Zunahme des Infektionsgeschehens, des schleppenden Impffortschritts und des bundesweit und allgemein verhängten Lockdown in Österreich wieder ab. Lieferengpässe und die vierte COVID-19-Welle setzen österreichischen Unternehmen weiterhin zu. Das Engagement der im Export tätigen Menschen, gerade in den schwierigen Pandemiezeiten, kann gar nicht hoch genug geschätzt werden – allein was den Arbeitsmarkt betrifft, immerhin hängt jeder zweite Job direkt oder indirekt vom Außenhandel ab.

**Wie schätzen Sie die Export-Entwicklung für 2022 ein?**

Der Außenhandel wird sich 2022 sehr dynamisch entwickeln. Für die österreichischen Gesamtexporte von Waren und Dienstleistungen geht das WIFO derzeit von einem Wachstum von 8,9 Prozent im Jahr 2022 aus. Auch die jüngste Entwicklung des internationalen Infektionsgeschehens erhöht die Risiken für die Industrieproduktion in diesem Winter massiv und bremsen den Aufschwung. Ich gehe deshalb davon aus, dass sich der für 2021 prognostizierte Aufschwung teilweise ins nächste Jahr 2022 verschieben wird. Ab dem Frühjahr 2022 dürfte sich das Wachstum wieder beschleunigen

**Welche Branchen werden in Zukunft die besten Chancen am Weltmarkt haben?**

Österreichs Unternehmen sind bereits heute in unterschiedlichen Bereichen gefragt. Die Exportpotenziale für die heimische Wirtschaft werden mit rund 74 Mrd. Dollar angegeben. Dabei punkten Unternehmen aus Österreich insbesondere bei Klima und Umwelt. Neun von zehn ausländischen Wirtschaftsdelegationen, die nach Österreich kommen, haben das Hauptinteresse Umwelttechnologien und Nachhaltigkeit. Deshalb gelten Green Technologies als Wachstumsmotor für die heimische Wirtschaft. Die österreichische Green-Tech-Branche erwirtschaftete 2019 bereits einen Umsatz von 15,24 Mrd. Euro und beschäftigte über 51.000 Personen. Die Exportquote liegt hier bei rund 71,8 Prozent. Die wichtigsten Exportmärkte liegen dabei in den Nahmärkten der EU. Auch in Zukunft wird die Green-Tech-Branche massiv wachsen.

**Wie wird sich der Green-Tech-Sektor entwickeln?**

Die aktuellen politischen, gesellschaftlichen, technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen befeuern die Green-Tech-Branche wie nie zuvor. Das weltweite Marktvolumen betrug 2020 3,3 Bil-

lionen Euro, bis 2030 wird sich dieses auf voraussichtlich 7,2 Billionen Euro mehr als verdoppeln. Europa soll bis 2050 zum ersten klimaneutralen Kontinent werden, insgesamt sollen 1,8 Billionen Euro in den European Green New Deal fließen. Lösungsansätze, um die Klimakrise zu meistern, schaffen also starke Impulse für die Branche – und das bedeutet auch ein enormes Potenzial für österreichische Exporteure. Die Green-Tech-Wirtschaft war und ist auch während der Corona-Krise ein stabiler, von Resilienz geprägter Wirtschaftszweig.

***Welche Absatzmärkte sind zukünftig außerhalb der traditionellen Märkte interessant?***

Mit dem 750 Milliarden Euro umfassenden europäischen Wiederaufbaufonds entstehen für österreichische Unternehmen in Nahmärkten der EU spannende Geschäftschancen und Möglichkeiten – auch in den traditionellen Märkten. Heimische Firmen können dadurch vor allem in ihren Stärkefeldern wie Erneuerbare Energien profitieren und entstehende Geschäftschancen durch die EU-Wiederaufbauförderung nutzen. Hinsichtlich der Exportmärkte verzeichnen die EU, Nordamerika, Ostasien und Osteuropa/Zentralasien absolut gesehen die höchsten nutzbaren Exportpotenziale für Österreich. Relativ gesehen, besteht insbesondere in afrikanischen Regionen (Ostafrika, Zentralafrika) ein hohes Wachstumspotenzial. Hier gilt es anzusetzen, denn insbesondere Afrika ist der Kontinent des ungenutzten Marktpotentials für Österreich.

***Wird es Lösungen für die Lieferkettenprobleme geben?***

Österreich ist in globalen Wertschöpfungsketten bereits überdurchschnittlich vertreten und das auf hohem Niveau. Dies gilt vor allem im produktiven Sektor, etwa in der Autozulieferindustrie. Auch die Industrieproduktion in Österreich hängt maßgeblich von der Weltwirtschaft und somit dem Außenhandel ab. So bremst der Materialmangel in der Industrie den Aufschwung. Die COVID-19-Pandemie hat bewiesen, dass wir im Export umdenken müssen und Lieferketten aufgrund ihrer Komplexität anfällig sind. Wie können wir also die Widerstandsfähigkeit der Lieferketten erhöhen und den Wirtschafts-

standort Österreichs stärken? Und welche Rolle spielt dabei die Digitalisierung? Die Neuordnung der Post-Corona-Lieferketten stellt eine enorme Chance dar: Laut einer Studie von McKinsey könnten Unternehmen weltweit in den nächsten fünf Jahren bis zu einem Viertel ihrer Produktion in neue Länder verlagern. Dabei handelt es sich um Waren im Wert von bis zu 4,6 Billionen US-Dollar, dies entspricht einem Viertel der weltweiten Exporte im Jahr 2018. Globale Zusammenarbeit ist das beste Mittel, um Krisen zu meistern, daher gilt es den Standort zu stärken. Heutzutage kann die gesamte Maschinerie bei Störungen schnell zum Stillstand kommen, da vielen Produktionen von wenigen Lieferanten und Abnehmer abhängen. Das Wirtschaftssystem hat an Widerstandsfähigkeit eingebüßt. Unternehmen reagierten darauf v.a. mit einer Erhöhung der Lagerhaltung sowie mit einer Abkehr von Single-Sourcing- hin zu Multi-Sourcing-Konzepten und mit Re- und Near-Shoring. Unternehmen müssen ihre Wertschöpfungsketten stärken und sich bei den Lieferanten breiter aufstellen. Dabei sind Wertschöpfungsnetzwerke wichtiger als Wertschöpfungsketten.

***Werden heimische Produkte trotz höherer Preise wettbewerbsfähig bleiben?***

Österreichische Unternehmen und der Wirtschaftsstandort Österreich sind weltweit bekannt für ihre qualitativ hochwertigen Produkte und überzeugen mit ihrer Expertise und Know-how Made in Austria. Heimische Betriebe stehen außerdem für langfristige Partnerschaften und Vertrauen. Durch Digitalisierung und Automatisierung bis hin zur Robotik verändern sich darüber hinaus auch die Produktionskosten massiv – das österreichische Exportgüter im Vergleich immer teurer sind, stimmt so nicht mehr. Und gerade, wenn zum Beispiel ausgezeichnete Qualität in der Anschaffung noch öfter teuer ist, überzeugen heimische Produkte durch eine lange Lebensdauer. Also ganz so einfach ist es nicht, die Preisgestaltung richtig einzuordnen – aber wir sehen, dass unsere Betriebe höchst wettbewerbsfähig sind, und das werden sie auch bleiben! ■

Interview Herta Scheidinger

## „Die größte Herausforderung ist die ungeheure Transformation“



**Fachverbandsobmann KR DDr. Karl-Heinz Rauscher über die Herausforderungen in der Fahrzeugindustrie durch die Corona-Krise und die Anpassung der Produktion in Richtung „Zero Emission Mobility“.**

***Hr. DDr. Rauscher, wie hat sich die Corona-Krise auf die Unternehmen des Fachverbandes ausgewirkt?***

Das Jahr 2020 war, bedingt durch COVID-19-Pandemie Maßnahmen, für alle in der österreichischen Fahrzeugindustrie tätigen Unternehmen sehr he-

erausfordernd und schwierig. Unmittelbar während der ersten Welle kam es zu Lieferengpässen, vor allem Teile aus anderen Ländern fehlten in der Produktion, viele Unternehmen mussten daher temporär die Tätigkeit einstellen bzw. stark herunterfahren. Gleichzeitig war es sehr schwierig, Absatzmärkte für die Produkte zu finden. Um nicht Personal abbauen zu müssen, wurde von unseren Mitgliedsunternehmen die Kurzarbeit genutzt, teilweise konnte auch mit Betriebsurlauben das Auslangen gefunden werden. Das Hochfahren der Produktion im Anschluss war ein komplexer Prozess, da die Einbindung in die globale Lieferkette hier bestimmte Schwierigkeiten mit sich bringt. Dieses Hochfahren, mit dem Abruf von Gütern, die nicht sofort verfügbar waren, führte gemeinsam mit anderen Ursachen, wie der vermehrten Nachfrage nach Unterhaltungselektronik, zu einer Verknappung und Verteuerung von Halbleitern, die letztendlich 2021 neuerlich in Kurzarbeit vieler Unternehmen mündete, da die entsprechenden Vormaterialien zur Fertigstellung der Produkte fehlten.

***Das Thema Fachkräftemangel ist in aller Munde. Welche Schritte setzt die Fahrzeugindustrie bei der Ausbildung von Lehrlingen?***

Unsere Mitgliedsbetriebe sind traditionell stark im Bereich der eigenen Ausbildung von Fachkräften. So gibt es umfangreiche Ausbildungspläne für Mitarbeiter und wir bilden großteils auch eigene Fachkräfte über das duale Berufsausbildungssystem in den Lehrlingswerkstätten aus. Im Jahr 2020 waren rund 1.200 Lehrlinge in Betrieben der österreichischen Fahrzeugindustrie beschäftigt, das sind 7,3 Prozent aller Industrielehrlinge. Der Fachverband selbst zeichnet im Rahmen der Jubiläumstiftung und des Fachhochschulpreises hervorragende wissenschaftliche Arbeiten aus. Diese Arbeiten werden von einer Jury aus Experten bewertet und danach die Preisträger ausgewählt. So setzen wir Anreize, um Studierende in Richtung Fahrzeugindustrie zu interessieren.

***Wie sieht die Quote bei weiblichen Lehrlingen aus?***



Wir freuen uns, dass wir eine ständig zuwachsende Frauenquote haben. Einerseits hat die Fahrzeugindustrie die Frauen als tatsächliche Leistungsträgerinnen und Zukunftshoffnung entdeckt, andererseits haben aber auch die Frauen unsere Betriebe entdeckt. Wir haben, das ist das Schöne daran, auch viele Frauen in Lehrberufen, die traditionell männerdominiert waren, wie zum Beispiel Mechaniker. Die Zeiten von körperlicher Schwerarbeit sind ja Gott sei Dank vorbei, sodass hier die Körperkraft kein ausschlaggebendes Kriterium mehr ist, um diesen Beruf künftigt auszuüben.

**Wie wird das, von der EU vorgeschlagene „Fit for 55“ Paket, das unter anderem vorsieht, dass bis 2035 nur noch PKW ohne CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Europa verkauft werden dürfen, die Fahrzeugindustrie beeinflussen?**

Der disruptive Wandel des Kraftfahrzeugs von einem mit fossilen Brennstoffen betriebenen mechanischen Gegenstand hin zu einem elektrifizierten und datenbasierten Produkt stellt die betroffenen Unternehmen vor große Herausforderungen. Um einem deutlichen Beschäftigungsabbau in der Fahrzeugindustrie präventiv entgegenzuwirken, muss der Wandel der gesamten Wertschöpfungskette vorangetrieben und die Beschäftigten nachhaltig in neue, veränderte Tätigkeiten begleitet werden. Der aus den neuen Technologien und Produkten resultierende Wandel von Produktkomplexität, Produktions- und Prozessstrukturen sowie Qualifikationsanforderungen birgt erhebliche Risiken vor allem für die rund 355.000 Beschäftigten in der Fahrzeugindustrielieferkette in Österreich und erfordert eine strategische Neupositionierung des drittgrößten Industriebereichs Österreichs.

Die Politik muss verstehen, dass das, von der Europäischen Kommission vorgestellte „Fit for 55“ Paket, nur als Gesamtpaket funktionieren kann. Es muss also dafür Sorge getragen werden, dass die einzelnen Rechtsakte auch immer in Einklang mit den anderen stehen. Wenn man der Fahrzeugindustrie auf der einen Seite ambitionierte CO<sub>2</sub>-Grenzwerte vorgibt, darf man nicht die dafür nötige Infrastruktur außer Acht lassen.

Es müssen auch in der AFIR (Ladestationen im öffentlichen Raum) und der EPBD (Ladestationen und Vorbereitungen in privaten Gebäuden) begleitende Vorschriften gesetzt werden, die es ermöglichen, die 2030 bzw. 2035 vorgesehene Menge an BEVs (batterieelektrische Fahrzeuge) in den Markt zu bringen. Dabei darf man aber auch nicht die Bestandsflotte vergessen. Auch 2035 wird noch ein erheblicher Teil der Bestandsflotte mit herkömmlichen Treibstoffen fahren. Es muss daher auch in defossilisierte Kraftstoffe investiert werden, die es ermöglichen, dass auch ältere Fahrzeuge klimaneutral unterwegs sein können.

**Wo sehen Sie die größten Herausforderungen in der Zukunft?**

Die größte Herausforderung ist die ungeheure Transformation. Über Jahrzehnte perfektionierte Systeme müssen hier überarbeitet oder überworfen werden, um den Anforderungen der neuen Technologien angepasst zu werden. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei die Digitalisierung weit über das automatisierte Fahren hinaus, insbesondere eben auch in der Produktion. Insgesamt muss die Transformation über einen geeigneten Zeitraum ablaufen, damit Unternehmen ausreichend Zeit haben, sich auf die Neuerungen umzustellen, ausreichend Forschung betreiben zu können und so entsprechend wettbewerbsfähig zu bleiben. Nur in diesem Fall ist gewährleistet, dass keine Arbeitsplätze verloren gehen. Ebenfalls zur erfolgreichen Transformation erforderlich sind entsprechend qualifizierte Fachkräfte. Kosten für die Qualifizierung und Weiterbildung des Personals müssen daher entsprechend gefördert werden. Anteilige oder vollständige Förderung von Investitionen in Maßnahmen, die der Qualifizierung bzw. Befähigung von Bestandspersonal im Bereich alternativer Antriebe dienen (Weiterbildungsbetrieb). Dies muss auch die Förderung von Investitionen in eine physische Schulungsinfrastruktur (zum Beispiel Weiterbildungs- oder Schulungszentren) umfassen. ■

Interview: Helene Tuma



## Eine Leitbranche im Wandel

Die Fahrzeugindustrie steht durch die Transformation der Mobilität in Richtung „Zero Emission Mobility“ vor großen Herausforderungen, die es mit strategischen Neupositionierungen und Innovationen zu bewältigen gilt.

Die Fahrzeugindustrie ist eine Leitbranche in Österreich und Motor für Innovation, Wachstum, Arbeitsplätze, Wohlstand und Lebensqualität. Die Unternehmen der Branche - von der Entwicklung und Herstellung von Autos, Motorrädern, Fahrrädern, Nutzfahrzeugen, Traktoren und Anhänger, der Herstellung von Fahrzeugteilen (Mechanik, Elektronik, Software) bis zu den damit verbundenen Dienstleistungen wie den Handel mit Fahrzeugen und Fahrzeugteilen sowie die Wartung und Reparatur – sichern 355.000 Arbeitsplätze. Jeder zwölfte Euro, der österreichweit erwirtschaftet wird, lässt sich auf diesen Wirtschaftssektor zurückführen. 87 Prozent der in Österreich produzierten Produkte werden exportiert, etwa die Hälfte der EU-Exporte gehen in die

Bundesrepublik Deutschland. Der Fachverband der Fahrzeugindustrie Österreichs ist die österreichweite gesetzliche Interessenvertretung des drittgrößten Industriebereichs Österreichs. Derzeit zählt der Verband rund 150 Mitgliedsbetriebe.

### Auswirkungen der Corona-Pandemie

Die Unternehmen des Fachverbandes der Fahrzeugindustrie waren in den beiden letzten Jahren stark von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen. So brachten Schwierigkeiten in der globalen Lieferkette, wie der Verknappung von Halbleitern, große Herausforderungen in der Produktion. Das im Jahr 2020 erwirtschaftete Produktionsvolumen sank auf 15,6 Milliarden Euro (-16,0 Prozent vgl. 2019).

Der Beschäftigungsrückgang 2020 konnte jedoch, durch das Nutzen der Kurzarbeit gering gehalten werden (-3,0 Prozent EP vgl. 2019). Krisenbedingt haben viele Unternehmen der Branche umfangreiche Sicherheitskonzepte erstellt, um Covid-19-Cluster, und damit einen Stillstand innerhalb der Produktion zu verhindern. „Hier wird viel Geld in die Gesundheit der Mitarbeiter investiert. Viele Betriebe setzen dabei auf aufwendige Testkonzepte, die aufgrund des gleichzeitigen Schichtbeginnes vieler Mitarbeiter eine logistische Herausforderung darstellen“, erklärt KR DDr. Karl-Heinz Rauscher, Obmann des Fachverbands der Fahrzeugindustrie.

### Strategische Neupositionierung

Eine weitere große Herausforderung für die Fahrzeugindustrie stellt die global voranschreitende Transformation der Mobilität in Richtung „Zero Emission Mobility“ dar. Österreichs Industrie nimmt dabei eine wesentliche Rolle durch die stark ausgeprägte Zuliefererlandschaft ein. Aufgrund des, von der EU vorgeschlagenen „Fit for 55“ Pakets, soll die Fahrzeugindustrie ab 2035 ausschließlich Fahrzeuge ohne CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Europa verkaufen. Die dafür nötigen Änderungen am Fahrzeug, von einem mit fossilen Brennstoffen betriebenen mechanischen Gegenstand hin zu einem elektrifizierten und datenbasierten Produkt stellen eine große Herausforderung für die Branche dar, denn die dafür nötigen Technologien führen zu einem Wandel der Prozess- und Produktionsstrukturen sowie bei den Qualifikationsanforderungen. Zur Bewältigung dieser Herausforderungen bedarf es einer strategischen Neupositionierung eines der wichtigsten Industriebereiche Österreichs.

### Wettbewerbsvorteil Innovation

Das Auto und die Mobilität der Zukunft bauen auf neuen herausfordernden Technologien auf – Software, neue Antriebe, neue Materialien, künstliche Intelligenz sowie ein geändertes Mobilitätsverhalten und die damit verbundenen Bedürfnisse der Kunden. Dies alles erfordert derzeit von der Branche außergewöhnlich hohe Investitionen in Forschung & Entwicklung und bedingt auch signifikante Ab-



Die ZKW Group ist der Spezialist für innovative Premium-Lichtsysteme und Elektronik für die Automobilindustrie.

schreibungen bei Technologie-Verboten. Dafür ist jedoch eine entsprechende Kapitalstärke notwendig, um das Erforschen und Umsetzen neuer Formen der Mobilität zu finanzieren. Der Anteil der Mobilitätsindustrie an den gesamten unternehmensinternen Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Österreich beträgt 10,3 Prozent. Die Ausgaben pro Beschäftigtem betragen für Forschung & Entwicklung in der Fahrzeugindustrie 21.500 Euro (Industrie Durchschnitt 12.670 Euro). „Es geht vor allem darum, durch Innovationen einen Wettbewerbsvorteil zu erringen und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts zu sichern. Innova-

**„Es geht vor allem darum, durch Innovationen einen Wettbewerbsvorteil zu erringen und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts zu sichern.“**

**Dr. Dieter Siegel, stv. Obmann des Fachverbandes der Fahrzeugindustrie**



tionen gehen nicht ohne Entwicklung. Vor allem im Bereich Digitalisierung wurde hier verstärkt im Grundlagenbereich und in der Vorentwicklung investiert. Der umfassende Wandel bedeutet für die Unternehmen auch intern eine große Veränderung. Hier ist im Sinne von Change-Management sehr



AVL DiTEST bietet Hard- und Softwarelösungen im Bereich der Kfz Mess- und Diagnosetechnik für Fahrzeughersteller.



Miba Produkte wie Motoren- und Industriegleitlager oder Reibbeläge sind weltweit in Fahrzeugen zu finden.



Das Tiroler Familienunternehmen Lindner entwickelt und produziert Traktoren und Transporter.

viel Arbeit zu leisten“ erklärt Dr. Dieter Siegel, Stv. Obmann des Fachverbandes der Fahrzeugindustrie und weiter: „So wie 98 Prozent der Wertschöpfungskette noch traditionell sind, so sind es auch noch 98 Prozent der Mitarbeiter innerhalb der Unternehmen. Hier kommt auf die gesamte Industrie die Herausforderung zu, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dahingehend zu qualifizieren und weiterzubilden. Einen enormen Investitionsbedarf gibt es zudem für neue Infrastruktur und gleichzeitig sinkende Erträge aus dem Altgeschäft und noch fehlende Erträge aus dem Neugeschäft.“

### Förderungen dringend notwendig

87 Prozent der in Österreich gefertigten Produkte werden aktuell exportiert, mehr als die Hälfte davon nach Deutschland. Aufgrund der starken Abhängigkeiten sind Entwicklungen im Bereich E-Mobilität nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene zu verfolgen, um negative Überraschungen, bspw. durch den Wegfall von Lieferketten in Österreich zu vermeiden. So wurde in Deutschland auch in Hinblick auf die Transformation im Jahr 2020 zwischen der Industriegewerkschaft (IG Metall), dem Verband der deutschen Automobilindustrie (VDA) und der Regierung mit dem „Zukunftsfonds Automobil“ eine Förderung in der Höhe von einer Milliarde Euro für die Transformation der deutschen Automobilindustrie ins Leben gerufen. „Um die Wettbewerbsfähigkeit weiterhin zu wahren, muss die österreichische Fahrzeugindustrie und ihre Zulieferindustrie dabei unterstützt werden, stark und vor allem zeitnah die Transformation zu bewältigen. In Anlehnung an Deutschland sollte ein Transformationsfonds eingerichtet werden, der die mittel- bis langfristigen Herausforderungen der Fahrzeugindustrie bei ihrer Transformation hin zu nachhaltiger und digitaler Mobilität adressiert und die Entwicklung und Produktion von Antriebstechnologien der Zukunft sowie die dafür nötige Weiterbildung des Personals unterstützt. Wesentliche Zielfelder sind weiters die Stärkung der Digitalisierung der Automobilindustrie, weit über das automatisierte und vernetzte Fahren hinaus. Auch die Fertigungstechnik für die Mobilität der Zukunft

muss gefördert werden, um Produkt und Prozess zu optimieren“ so KR DDr. Karl-Heinz Rauscher. Ein erster Schritt wäre hier, dass die neu gegründete AATP die von der E-MAPP2 Studie empfohlenen Maßnahmen ausarbeitet und umsetzt, damit die Transformation der Fahrzeugindustrie erfolgreich gelingt. Die Investitionsprämie hat zu einer deutlichen Anhebung der Neuzulassungen von Fahrzeugen mit alternativem Antrieb geführt. Besonders, da auch Übergangstechnologien wie Hybridisierung gefördert wurden. Auch gab es erstmalig eine Förderung für Traktoren. Ein für die Industrie sehr wesentlicher Aspekt war die Förderung von Investitionen in Produktionsanlagen mit sieben Prozent sowie bei Investitionen in die Digitalisierung 14 Prozent, wobei sich der Fachverband hier gewünscht hätte, dass Produktionsanlagen zur Herstellung von Elektrofahrzeugen und Batterien ebenfalls mit 14 Prozent förderbar sind. Aufgrund der starken Nachfrage von Elektrofahrzeugen wurde die E-Mobilitätsförderung 2021 von ursprünglich 46 Millionen Euro bereits Ende Juni um weitere 55 Millionen Euro aufgestockt. Die E-Mobilitätsförderung sollte auch ausgebaut und auf schwere Nutzfahrzeuge erweitert werden, so der Wunsch der Fahrzeugindustrie.

### Ausblick

Vor der großen Herausforderung der Transformation in Verbindung mit den Corona-bedingten Schwierigkeiten in dem die Unternehmen stehen, war für die Fahrzeugindustrie der letzte KV Abschluss sehr hoch. „Es mag gesamtwirtschaftlich gut sein und zur Stabilität beitragen, dass, wenn wieder etwas kritischere Zeiten und Lockdowns kommen, das Grundeinkommen in der Bevölkerung etwas höher ist. Für die Unternehmen macht es die Sache jedoch nicht leichter, das muss man ganz ehrlich sagen. Wir hatten die Situation, dass die echte Auswirkung der Preiserhöhungen in den Lieferketten in der Statistik noch nicht in vollem Umfang ersichtlich war. Wir sind jetzt wieder auf dem Niveau vor der Krise, aber es ist ein Wiederaufbau, eine autonome Wachstumsphase“, so Dr. Dieter Siegel. ■

Autorin: Helene Tuma



Rosenbauer ist der führende Hersteller für Feuerwehrentechnik im abwehrenden Brand- und Katastrophenschutz.



BRP-Rotax ist spezialisiert auf die Entwicklung und Produktion innovativer Antriebssysteme im Powersportbereich.



BMW Group Werk Steyr, das weltweit größte Motorenwerk der BMW Group, erzeugt rund eine Million Motoren pro Jahr.

## Die internationale Konjunktorentwicklung

Im Verlauf des zweiten Halbjahres 2021 hat sich die Konjunkturdynamik schrittweise verringert, der Optimismus nachgelassen. Störungen in den globalen Lieferketten werden für die Abflachung der Wirtschaftsentwicklung verantwortlich gemacht – aber allein überzeugend ist diese Erklärung nicht.

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Nach dem massiven Wirtschaftseinbruch im Jahr 2020 hat sich die Weltwirtschaft im laufenden Jahr rasant erholt. Hinsichtlich zahlreicher Indikatoren wurde das Niveau vor der Coronakrise nicht nur erreicht, sondern sogar übertraffen. Auf den ersten Blick ist auch für das Jahresende und das kommende Jahr Optimismus angesagt: Die globale Wachstumsprognose des Internationalen Währungsfonds (IMF) liegt bei nahezu sechs Prozent für das laufende Jahr und fast fünf Prozent für das Jahr 2022. Für den Euroraum liegen die Prognosedaten mit +5,0% (2021) und +4,3% (2022) so hoch wie schon lange nicht – und wurden erst in den jüngsten Prognosen von Währungsfonds und Europäischer Kommission sogar noch einmal leicht hinauf revidiert.

Gleichzeitig mehren sich die Anzeichen, dass die rasche Erholung nach der Coronakrise mehr eine Erleichterungsrally war, denn ein Aufschwung auf soliden Beinen. Der finanzielle Brennstoff stammte im Wesentlichen aus den öffentlichen Haushalten, die die Kosten der Krise bestmöglich abzufedern versucht haben. Und bis heute eine expansive Politik betreiben. Seit der Krise 2008/09 haben es die hochentwickelten Industrieländer nicht geschafft, aus einer habituell expansiven Geldpolitik auszusteigen. Wird es gelingen, in der Post-Corona-Zeit wenigstens die Fiskalpolitik auf einen tragfähigen Weg zurückzubringen? Politische Konflikte sind hier jedenfalls vorprogrammiert.

Aus verschiedenen Umfragen geht hervor, dass der noch vor wenigen Monaten gerade überschäumende Optimismus nunmehr etwas gedämpft ist. Der für Europa repräsentative „Business and Consumer Survey“ der Europäischen Kommission

zeigt seit Juli eine tendenzielle Abschwächung der Einschätzung, wenn auch weiterhin auf hohem Niveau. Insbesondere die Einschätzung der Industrie ist weiterhin sehr positiv, wobei die hohen Auftragsbestände und der optimistische Blick in die Zukunft hervorstechen; der Rückblick auf die letzten Monate hat sich seit dem Frühsommer erheblich eingetrübt. Im Übrigen zeigt auch die Konjunkturumfrage der Industriellenvereinigung (an der sich zuletzt fast 400 heimische Unternehmen mit rund 260.000 Beschäftigten beteiligt hat) ein ähnliches Bild: Trotz guter Auftragslage ist das IV-Konjunkturbarometer erstmals seit dem Einbruch zu Jahresbeginn 2020 wieder gesunken, wobei vor allem auch die Einschätzung der gegenwärtigen Geschäftslage nachgegeben hat.

Die von der OECD erhobenen vorlaufenden Wirtschaftsindikatoren bestätigen, dass die in den Umfragen durchscheinende Trendwende auch in anderen Faktoren zu erkennen ist: Auch hier ist das Niveau der Indikatoren überdurchschnittlich, aber seit dem Spätsommer 2021 haben sich diese Indikatoren in Richtung einer Verlangsamung des Wachstums gedreht. Möglicherweise ist der zyklische Höhepunkt der Konjunktur bereits überschritten, meint die OECD. Offen bleibt die Einordnung in ein größeres Konjunkturmodell: Ist nur der Höhepunkt der stürmischen Gegenbewegung zum Konjunkturreinbruch 2020 überschritten, oder schwenkt damit die Konjunkturkurve wieder ein in jene anhaltende, zyklische Abwärtsbewegung, der sie in den Monaten vor dem Ausbruch der – extern verursachten – Coronakrise gefolgt war.

Wenn es Anzeichen von Problemen gibt, dann lautet gegenwärtig die Erklärung der Ökonomen

fast gleichlautend: unterbrochene Lieferketten. Der Welthandel wächst heuer um rund zehn Prozent und erreicht damit neue Rekorde. Das würde die globale Güterlogistik auch unter optimalen Bedingungen fordern. Erschwerend kommt hinzu, dass der massive Einbruch 2020 und der Rekordzuwachs 2021 in so rascher Abfolge gekommen sind, dass die Logistikunternehmen darauf gar nicht vorbereitet sein

konnten. Zudem hat sich der Gütermix im internationalen Handel nicht unwesentlich verändert, etwa durch die Verschiebung der Nachfrage in den wohlhabenden Industrieländern von Dienstleistungen (die aufgrund der Corona-Situation weniger in Anspruch genommen wurden) zu Konsumgütern. Parallel dazu haben der starke Aufschwung und der damit verbundene Optimismus zu einer erheblichen Steigerung der Nachfrage nach Investitionsgütern geführt. Schließlich hat die anhaltende Corona-Pandemie Störungen im globalen Handel bewirkt, etwa durch Hafenschließungen.

Seit September entspannt sich die Situation, zumindest leicht. Die Wartezeiten in den von „Rückstau“ betroffenen Häfen hat sich verringert, die Frachtraten sinken (wenn auch uneinheitlich), die Spotpreise für Container gehen zurück. Mittlerweile stellt sich die Frage, ob die Ökonomen nicht zu sehr vom Thema der Lieferketten fasziniert sind und dabei die konjunkturelle Thematik vernachlässigen. Mit der generellen Störung der Lieferketten nur am Rande zu tun hat das spezielle Problem des Halbleitermangels: In diesem Bereich gibt es seit Jahren die moderne Form des in der Ökonomie seit langer Zeit bekannten Phänomen des Schweinezyklus zu beobachten, mit wechselnden Zeiten der Übernachfrage und des Überangebots. Hier wird wohl der Preis regulierend eingreifen, bis zusätzliche Kapazitäten den Markt erreichen.

Stichwort „Preis“: In den letzten Monaten sind nicht nur die Rohstoffpreise gestiegen, sondern



das allgemeine Preisniveau hat sich mit zunehmender Geschwindigkeit erhöht. Spätestens wenn Lohn- und Gehaltsabschlüsse erfolgen, die bei mehr als Doppelten des angestrebten Inflationsziels der Europäischen Zentralbank EZB liegen, sind deutliche Anzeichen einer Verfestigung des Preisauftriebes gegeben. Der Optimismus der EU-Prognose, dass die Inflation im Euroraum im kommenden Jahr auf 2,2 % und im Jahr 2023 auf 1,4 % sinken wird, erscheint nicht begründet. Zu erwarten ist, dass die ambitionierten Pläne der Europäischen Union (und der neuen deutschen Bundesregierung) zur Umgestaltung der Wirtschaft zu einer kosteninduzierten Inflation führen werden; wenn dieser Effekt auf eine schon verfestigte Basisinflation trifft, rückt das offizielle Inflationsziel der EZB in weite Ferne. Erbitterte Gegenwehr der EZB ist nicht zu erwarten.

Abgesehen von allen wirtschaftlichen Erwägungen im engeren Sinn darf eine Konjunktüreinschätzung weiterhin auf die Effekte der Corona-Pandemie nicht vergessen. Diese hat sektoral und regional teilweise extreme Auswirkungen, und kann jederzeit auch global empfindliche Spuren hinterlassen; man denke nur an die wenigen Coronafälle, die zur Schließung chinesischer Häfen geführt haben. Historische Daten zeigen, dass Pandemien eine durchschnittliche Dauer von zwei bis vier Jahren hatten; somit schwebt – wenn die Erfahrungen der Vergangenheit anwendbar sind – noch bis zu zwei weitere, lange Jahre das Damoklesschwert der Pandemie über der Wirtschaftsentwicklung, obwohl die Politiker ein jämmerliches Bild abgeben. ■

## Die Dynamik der heimischen Industrie flaut ab

**Im August 2021 liegt die heimische Industrieproduktion um 1,2 Mrd. EUR unter dem Juli-Wert des heurigen Jahres, die Auftragseingänge sind um 1,4 Mrd. EUR geringer.**

Mag. Andreas Mörk

In den letzten Monaten wurden Stimmen laut, dass es der heimischen Industrie gut gehe und sie den Aufschwung nach dem Corona-bedingten Einbrüchen weitaus besser meistere als manch anderer Sektor der heimischen Wirtschaft. Zutreffend ist, dass die Industrie von den Lockdowns nicht derart schwer getroffen ist, wie etwa der Tourismus oder die Gastronomie. Allerdings sorgen Lieferengpässe für eine Pause in der Industrieholung in Österreich. Im August 2021 ist die abgesetzte Produktion der heimischen Industrie um 1,2 Mrd. EUR niedriger als noch im Juli 2021. Rückgänge gibt es in allen Fachverbänden (mit Ausnahme der Gas- und Wärmeversorgungsunternehmen), allen voran der Metalltechnischen Industrie, der Fahrzeugindustrie, der Holzindustrie oder der Chemischen Industrie. Die um Storni bereinigten Auftragseingänge sind um 1,4 Mrd. EUR geringer ausgeprägt. Im Vergleich zum Juli 2021 sinken die Auftragseingänge im August 2021 insbesondere in der Metalltechnischen Industrie oder der Chemischen Industrie.

Das WIFO sieht infolge der Lieferengpässe und Rohstoffknappheit eine sinkende Auslastung der Produktionskapazitäten und einen verlangsamtten Aufschwung der Industriekonjunktur. Auch der EinkaufsManagerIndex der Bank Austria tendiert in diese Richtung: Lieferengpässe und fehlendes Neugeschäft belasten die heimische Industrie, die Lager wurden voller, die Produktionsleistung stagniere. Hinzu kommt eine starke Verlängerung der Lieferzeiten und eine hohe Preisdynamik. Die Schweizer Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) hat die Auswirkungen der Engpässe auf die Inflation in einer Studie beziffert: Ohne Engpässe läge die Inflation im Euroraum bei 1,5 %. Aktuell ist sie im Oktober bei 4,1 % bzw. wird sie für November auf

4,9 % geschätzt – das ist die höchste Rate seit Bestehen des gemeinsamen Währungsraums (Beginn der Messung: 1997). Grund für diese Dynamik sind die hohen Steigerungen bei den Energiepreisen. Dies ist auch in Österreich der Fall: Laut jüngster Schnelleinschätzung der Statistik Austria wird die Inflation im November bei einem Rekordwert von voraussichtlich 4,3 % – und damit so hoch wie zuletzt im Mai 1992 – liegen, Haupttreiber sind auch hier steigende Treibstoff- und Energiepreise. Würden die Energie und unverarbeitete Lebensmittel aus der Berechnung ausgeschlossen, so läge die Kerninflation im November bei 2,6 Prozent.

Laut jüngster Ergebnisse der Statistik Austria erreichte der Erzeugerpreisindex für den Produzierenden Bereich (EPI 2015) im Oktober 2021 114,7 Punkte (2015=100) – ein Anstieg von 13,9 % gegenüber Oktober 2020 ist der höchste Anstieg seit Beginn der Aufzeichnungen im Jänner 2000. Damit setzt sich ein schon im August und September beobachtbarer Aufwärtstrend für Erzeugerpreise des Produzierenden Bereichs weiter fort. Grund für die hohe Preisdynamik ist auch hier der Bereich Energie (+ 31,8 % gegenüber dem Vorjahresmonat Oktober). Mit dafür verantwortlich sind auch die Vorleistungsgüter (+15,6 % gegenüber Oktober 2020). Während der Indexanstieg im Bereich Energie durch Preisanstiege für „industriell erzeugte Gase; Dienstleistungen der Gasversorgung“, „elektrischen Strom und Dienstleistungen der Elektrizitätsversorgung“ sowie für „Mineralölerzeugnisse“ geprägt ist, sind im Bereich der Vorleistungsgütern insbesondere die Preise in der „Metallerzeugung und -bearbeitung“ ein Treiber. Preisanstiege gab es zudem im Bereich der chemischen Industrie für „chemische Grundstoffe, Düngemittel und



Stickstoffverbindungen, Kunststoffe in Primärform und synthetischen Kautschuk in Primärform“ oder im Bereich Holz für „Holz- und Zellstoff, Papier, Karton und Pappe“ oder „Holz, gesägt und gehobelt“.

Ein weiterer Indikator, der in diesem Zusammenhang von Relevanz ist, ist der Großhandelspreisindex (GHPI 2020). Auch hier hat sich Statistik Austria zufolge der Wert im Schnitt um 15,8 % erhöht, sofern der Oktober 2021 mit dem Vorjahresmonat verglichen wird. Für den Preisanstieg hauptverantwortlich sind bei diesem Index Teuerungen, vor allem bei den Kraftstoffen, die vor einem Jahr ungewöhnlich günstig waren. Aber auch bei anderen Gütern wie Eisen und Stahl oder Gummi und Kunststoffe in Primärformen.

Der vierte Lockdown sorgt nun für weitere Verunsicherung. Errechnet wird, dass ein bundesweiter Lockdown in der heimischen Wirtschaft im Schnitt zwischen 800 Mio. EUR und 1 Mrd. EUR an Kosten pro Woche verursacht. Bei einem längeren Lockdown bis Jänner 2022 könnte der BIP-Verlust Schätzungen des WIFO zufolge auf bis zu 1,2 Mrd. EUR pro Woche ansteigen. Entscheidend ist, dass die Wirtschaft wieder bzw. weiterhin angekurbelt wird um Wirtschaftswachstum zu generieren. Einer der wesentlichen Wachstumstreiber sind Investitionen. Die Investitionsprämie hat in den letzten Monaten schon positive Impulse bewirkt, die auch 2022 noch wirken sollen. Ab 2023 soll es sodann positive Effekte durch die KöSt-Senkung und den Investitionsfreibetrag geben.

Wie sich die Wirtschaft im allgemeinen und die Industrie im speziellen entwickelt, hängt von einer Vielzahl an Faktoren ab. Österreich als kleine, offene Volkswirtschaft ist engagiert im Aussenhandel und daher nicht nur von den Tendenzen und Ausprägungen vor Ort bestimmt, sondern auch ganz stark von den internationalen Dynamiken und Ereignissen. Wie etwa davon, wenn es beim maritimen Handel zu temporären Stillständen kommt. In Summe sind es aktuell etwa 12 % der globalen Containerschiffkapazitäten, die



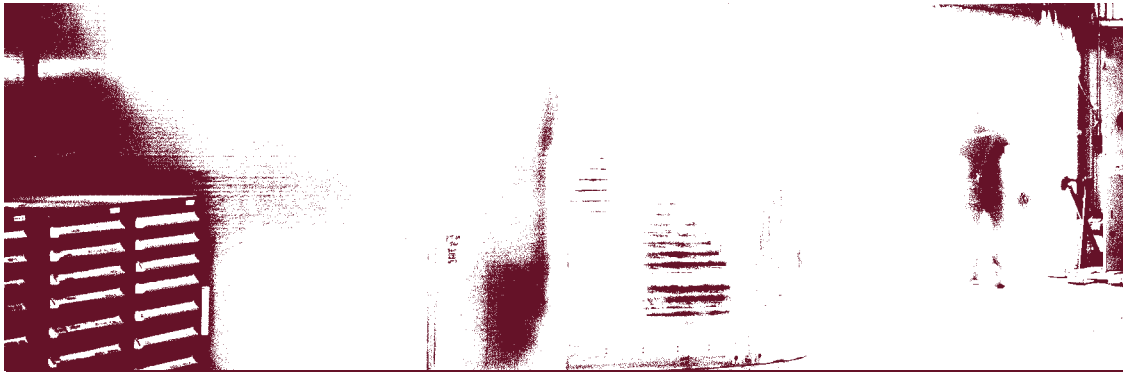
Mag. Andreas Mörk

einfach „herumstehen“ – das ist mehr als sonst der Fall ist (typischerweise oszilliert dieses Maß zwischen 6 % und 8 %). Eine Verknappung der Containerschiffkapazitäten aufgrund von Stauzeiten und zusätzlich dazu eine schnelle Erholung des Handels und auch der Nachfrage, die angebotsseitig auftritt, haben die Preise enorm in die Höhe schnellen lassen. Zudem kam es zu einer Verschiebung der Nachfrage hin zu handelbaren, langfristig haltbaren Gütern und weg von nicht-handelbaren Gütern, da diese aufgrund von Einschränkungen nicht mehr konsumiert werden konnten. Grundsätzlich ist der Handel – hier gemeint im Sinne des Aussenhandels – eng mit Industrieproduktion verschraubt.

Die Zukunft läßt sich mit dem Versuch von Prognosen erfassen, allerdings bleiben diese Einschätzungen mit Unsicherheiten behaftet, gerade in Zeiten wie diesen. Ein Blick über die Grenzen zum wichtigsten heimischen Exportpartner Deutschland läßt erahnen, dass die Wirtschaft auch dort an Fahrt verliert – das Ifo-Institut rechnet mit einer Stagnation im vierten Quartal 2021 – bzw. zum Jahresende sogar leicht schrumpft, so das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). Wie sich dies auf das Prognosegeschehen in Österreich auswirkt, werden wir Mitte Dezember 2021 erfahren. ■

# Branchenübersicht

## Steigerung der industriellen Produktion



### Übersicht der einzelnen Branchen in ihrer Entwicklung

Einschätzung 4. Quartal 2021	Abgesetzte Produktion		Beschäftigte <sup>1)</sup>		Auftrags- einträge
	2.Q21/2.Q20 in Prozent	Einschätzung 4.Q21/4.Q20	2.Q21/2.Q20 in Prozent	Einschätzung 4.Q21/4.Q20	Einschätzung 4.Q21/4.Q20
Bergwerke und Stahl	56,0	↑	-3,4	↔	↑
Stein- und keramische Industrie	23,9	↔	1,7	↔	↔
Glasindustrie	29,9	↔	-13,0	↔	↔
Chemische Industrie	25,6	↑	1,5	↔	↑
Papierindustrie	23,7	↑	-4,7	↓	↑
PROPAK – Ind. Herst. von Produkten aus Papier und Karton	12,0	↑	1,8	↔	↑
Bauindustrie	24,5	↔	3,2	↔	↔
Holzindustrie	52,0	↔	4,9	↔	↔
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	8,6	↔	-2,7	↔	↔
Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie	18,7	↓	-3,3	↓	↓
NE-Metallindustrie	53,6	↑	3,1	↔	↑
Metalltechnische Industrie	43,7	↑	0,4	↔	↑
Fahrzeugindustrie	68,4	↔	-4,5	↔	↔
Elektro- und Elektronikindustrie	31,1	↑	7,3	↔	↑
<b>Industrie gesamt</b>	<b>48,2</b>	<b>↑</b>	<b>0,8</b>	<b>↔</b>	<b>↑</b>

Anm.: Vorläufige Daten 2020 & 2021;

<sup>1)</sup> Eigenpersonal; Dynamik der Industrie insgesamt (inkl. Mineralölind., Gas- und Wärmeversorgungsunt.)

Quelle: Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung nach Kammerstatistik

## Gesamtindustrie

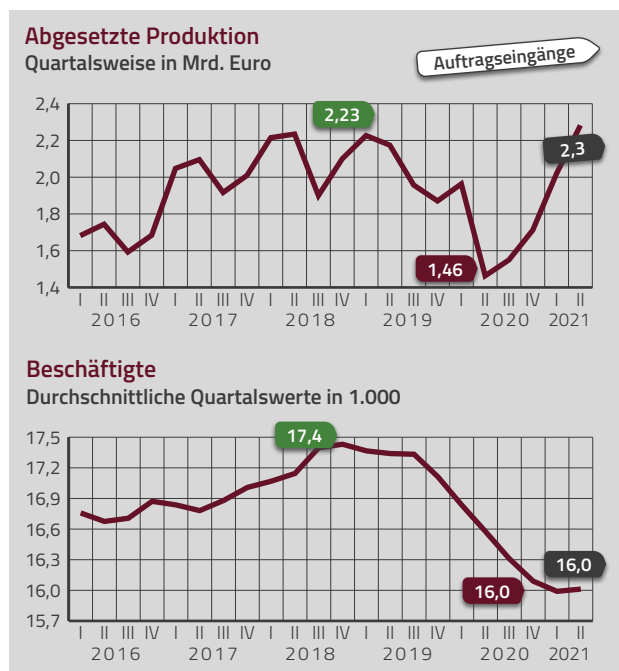
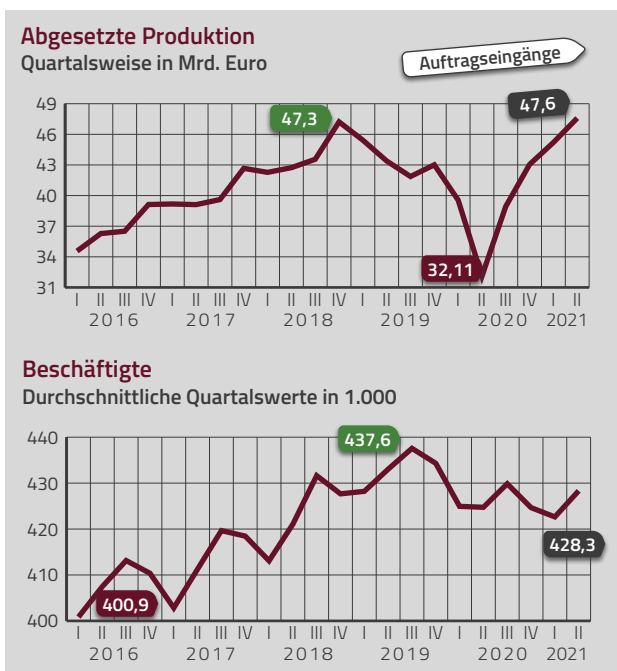
Die Industriefachverbände erwarten – dem Vorjahresquartal gegenüber – vergleichsweise positive Dynamiken für das 4. Quartal 2021. Sieben der 14 befragten Fachverbände erwarten leicht steigende Tendenzen (zwischen +3 % und +10 %) der Produktion bzw. bei den Auftragseingängen. Diese positiven Einschätzungen haben ihren Ursprung auch darin, dass es im 4. Quartal 2020 zu – teils massiven pandemiebedingten – Einbrüchen der Wirtschaftsleistung der Industriefachverbände gekommen ist.

Die Beschäftigung betreffend werden sich überwiegend geringe Veränderungen (zw. -3 % und +3 %) abzeichnen, mit Ausnahme der Papierindustrie bzw. der Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie – hier kommt es im 4. Quartal erwartungsgemäß zu einem leicht rückläufigen Beschäftigungsstand, sofern ein Vergleich mit dem 4. Quartal 2020 durchgeführt wird.

## Bergbau und Stahl

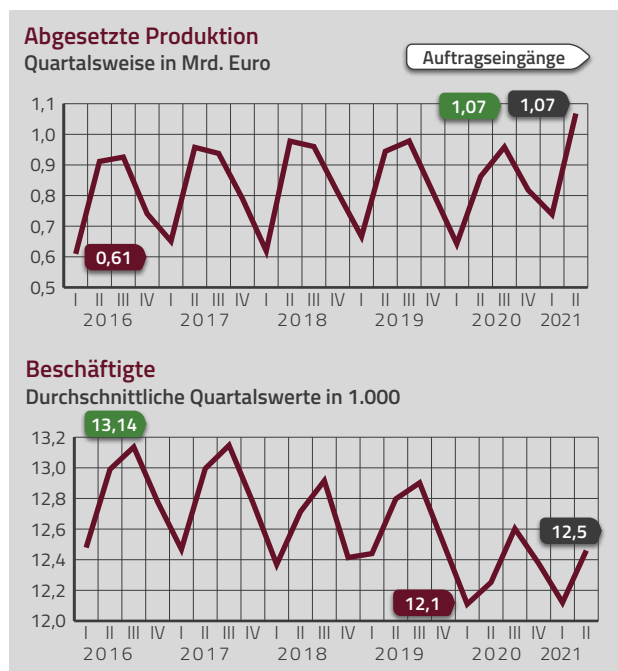
Die wirtschaftliche Erholung aus der COVID-19-Krise, die zu Beginn des 2. Quartals einsetzte, wird sich auch im 4. Quartal insgesamt gesehen fortsetzen. Die Preise auf den Rohstoffmärkten verzeichnen einen kontinuierlichen Aufwärtstrend, dazu kommen starke Anstiege bei den Energiekosten. Aus heutiger Sicht ist für das 4. Quartal mit keiner Änderung dieser Situation auf der Zukaufseite zu rechnen. Auf den Absatzmärkten stellen sich die Erwartungen für das kommende Quartal unterschiedlich dar. Die Automobilbranche leidet unverändert unter Lieferschwierigkeiten der Halbleiterindustrie, eine Verbesserung wird erst ab Mitte nächsten Jahres erwartet. Die Nachfrage aus den Bereichen Bau, Maschinenbau ist anhaltend positiv. Die anhaltenden Investitionen in die Bahninfrastruktur sorgen weiterhin für eine gute Auftragslage der Mitgliedsbetriebe. Mit den steigenden Öl- und Gaspreisen setzte zuletzt eine deutliche Erholung im Bereich der Energieinfrastruktur ein, die sich auch im 4. Quartal fortsetzen wird. Auch in der Luftfahrtindustrie zeigt sich aktuell eine leichte Belebung der Nachfrage.

■ höchster Wert zum Zeitpunkt des Ausschlags, ■ niedrigster Wert zum Zeitpunkt des Ausschlags, ■ aktueller Wert, Neigung zeigt die Tendenz



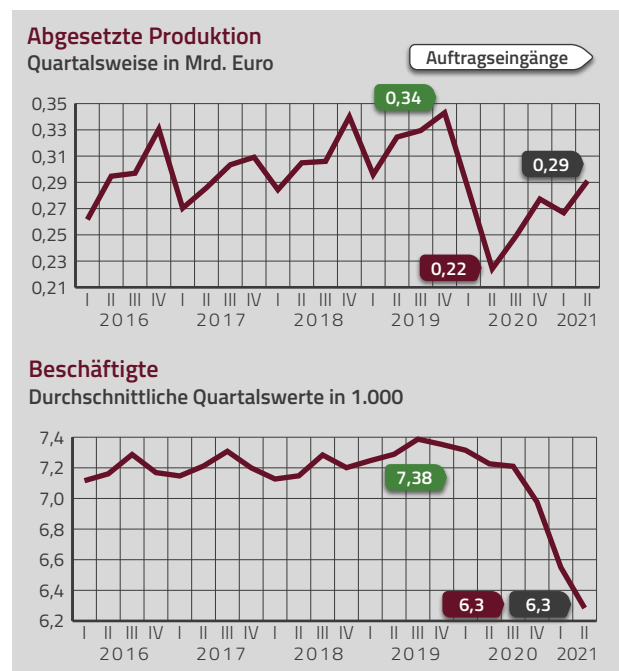
## Stein- und keramische Industrie

Die Überhitzung bei der Baustoffnachfrage, die bis in den Frühherbst herrschte, ist in den letzten Wochen zurückgegangen. Die Lager wurden über den Sommer weitgehend geleert. Die Auftragslage ist nach wie vor gut, so auch die Erwartungen für das kommende Jahr. Die exportorientierten Sparten des Fachverbands (Schleifmittel, Feinkeramik und Feuerfest) konnten nach dem Krisenjahr 2020 ihre Umsätze wieder steigern, haben das Vorkrisenniveau aber noch nicht erreicht. Die Preise im Baustoffbereich bleiben auf dem erreichten Niveau. Mit weiteren Preissteigerungen ist im kommenden Jahr zu rechnen, wenn die CO<sub>2</sub>-Bepreisung schlagend wird. Bei Zement wird mit einer Steigerung von mindestens zehn Prozent gerechnet. Stark steigende Energie- und Rohstoffpreise verteuern die Baustoffproduktion und das Bauen allgemein. Dazu kommen die CO<sub>2</sub>-Preise im Rahmen der ökologischen Steuerreform. Bauen wird stetig teurer. Zur Forcierung der Energiewende im Gebäudebereich fließen nun über Förderungen Millionen in die Gebäudesanierung und den Umstieg auf klimafreundliche Heizsysteme. ■



## Glasindustrie

Der Bauboom befeuert auch die Nachfrage in der glasbe- und -verarbeitenden Industrie. Die Nachfrage nach Isolierglas, Fenster- und Fassadenelementen ist hoch. Problematisch wird jedoch der Preisanstieg für Basismaterial gesehen, welcher seit Jahresbeginn in manchen Bereichen auf über 15 Prozent gestiegen ist. Dieser ist in aktuelle Bauvorhaben nicht einkalkuliert und kann daher oft nicht an Kunden weitergegeben werden. Kritisch wird auch gesehen, dass der aktuelle Boom durch Neubauten generiert wird, während die Sanierungsquote nach wie vor bei rund 1,5 Prozent dahindümpelt. Dabei wären gerade die Renovierung und der Austausch von alten Fenstern ein wesentlicher Input, um künftige CO<sub>2</sub>-Ziele zu erreichen. Schwierig läuft es momentan in der Luxus- und Geschenkartikelindustrie, sowie im Bereich Tableware. Betroffene Unternehmen haben zum Teil einschneidende Umstrukturierungen angekündigt. In der Behälterglasindustrie ist die Nachfrage grundsätzlich zufriedenstellend. Allerdings merkt man im 4. Quartal, dass sich die Erholungsphase nach Corona wieder zu verlangsamen beginnt. Belastend für alle – aber insbesondere für sehr energieintensive – Glasbranchen sind die Entwicklungen auf den Energiemärkten. Hier kommt es zu dramatischen Preiserhöhungen, welche kaum in den Verkaufspreisen weitergegeben werden können und zu entsprechenden Einbußen führen. ■

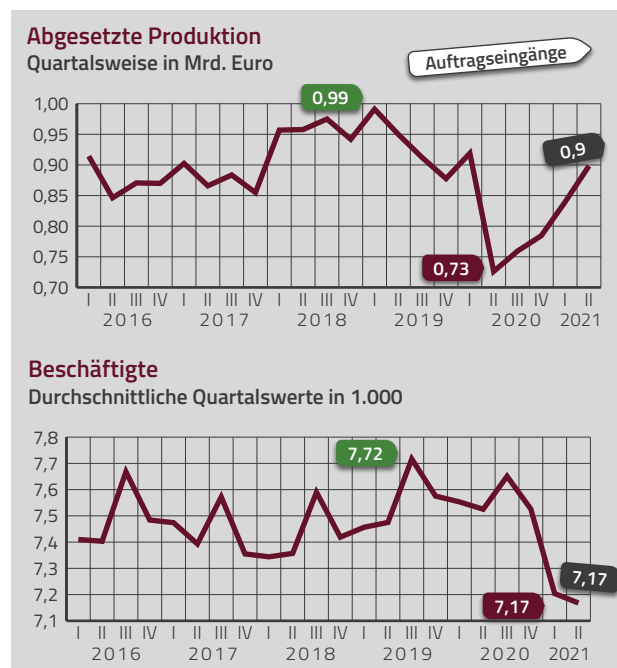


## Chemische Industrie

Die chemische Industrie ist wieder auf Vorkrisenniveau und ein Großteil der Firmen ist, was die Auftragslage betrifft, auch für die nächsten Monate vorsichtig optimistisch. Die positive Entwicklung durch das Anspringen der Nachfrage – sowohl international als auch auf den heimischen Märkten – führt aber gleichzeitig dazu, dass die Rohstoffverfügbarkeit ebenso wie Engpässe im Transport eine immer größer werdende Herausforderung darstellen und das Wachstum dämpfen könnten. Die Preise für Vorprodukte sind durch die Lieferengpässe mittlerweile stark angestiegen und auch die derzeit hohen Energiekosten führen zu Verteuerungen in der Produktion. Dort wo diese Anstiege nicht weitergegeben werden können – wie z. B. im Bereich Automobilzulieferer – entsteht großer wirtschaftlicher Druck auf die Firmen. Der Fachkräftemangel könnte sich auch immer mehr zu einem limitierenden Faktor entwickeln. Generell fokussiert die chemische Industrie stark auf die Zukunftstrends, insbesondere sämtliche Green Deal-Anwendungen, bei denen sie mit ihrer Innovationskraft punkten und ihre Problemlösungskompetenz einbringen kann. ■

## Papierindustrie

Mit Beginn der Corona-Maßnahmen der Regierung im 2. Quartal 2020 bremste sich die Papier-Entwicklung stark ein, mit einem Minus von bis zu 40 Prozent bei einigen Papiersorten. Im Herbst 2021 ist die Situation mengenmäßig jedoch wieder auf Vorkrisenniveau. Während die Verpackungspapiere im Laufe der Pandemie ihre Produktion halten konnten, hat der grafische Bereich mittlerweile mit guter Nachfrage der Druckereien aufgeholt. Insgesamt liegt die Produktion bis zum 4. Quartal um rund neun Prozent über dem Vorjahreswert. Beim Zellstoff gab es einen leichten Rückgang um einen Prozent. In einer Phase mit steigenden Erlösen bei Papier und Zellstoff ging der Gesamt-Umsatz 2021 um zehn Prozent hinauf. Dabei müssen die Erlöse mit den teilweise stark steigenden Produktionskosten mithalten. Im letzten Jahr kostete Altpapier kurzfristig nur noch 80 Euro pro Tonne, mittlerweile sind es aber wieder durchschnittlich über 140 Euro. Auch der Zellstoffpreis der Referenz-Sorte NBSK zieht wieder an und ist im Laufe des letzten Jahres vom Tiefpunkt 830 Dollar auf über 1300 Dollar pro Tonne gestiegen. Das Preisniveau bei Faserholz bleibt zurzeit weitgehend stabil. ■

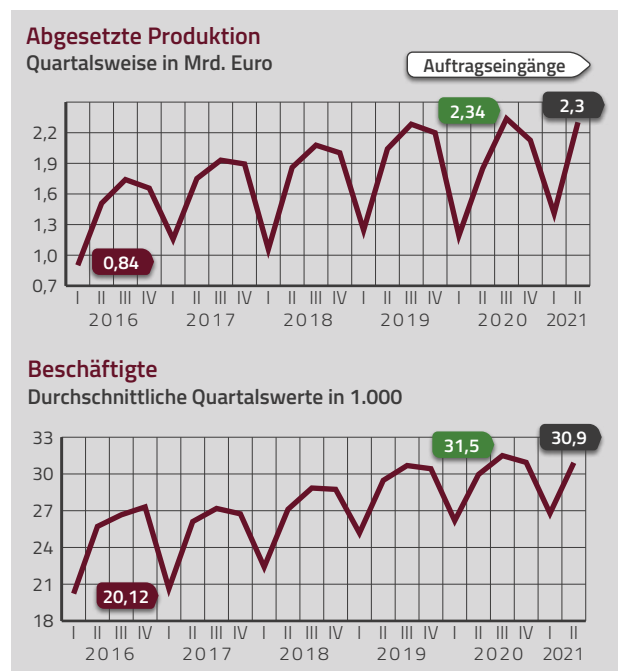
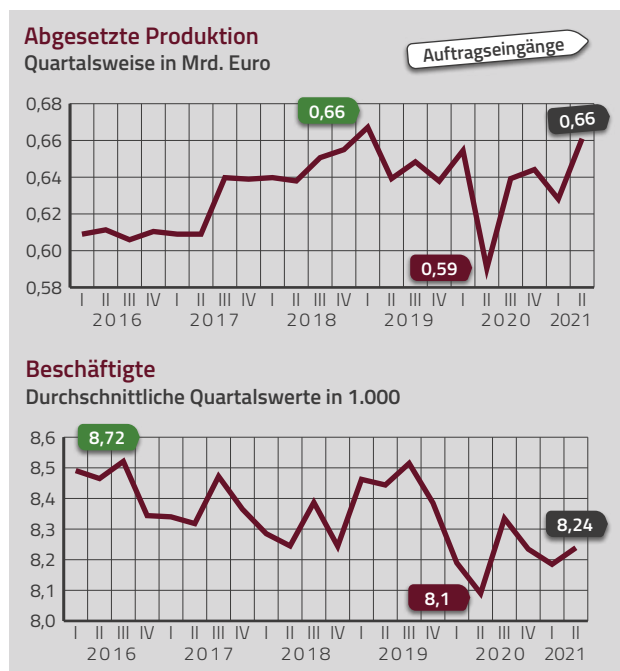


## PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton

Die PROPAK-Industrie liegt in Summe leicht über dem Niveau vor der Pandemie. Die Situation ist extrem heterogen, der Verpackungssektor besser als andere Papierwaren. Produkte aus Papier und Karton werden als klares Bekenntnis zur Nachhaltigkeit vermehrt nachgefragt. Die Branche kämpft mit Engpässen bei Papier und hohem Kostendruck. Die Lieferketten haben sich noch nicht erholt, die Versorgung der Kunden ist aber gesichert. Die Rohmaterialknappheit führte zu einer Serie von Preissteigerungen für alle Rohpapiere, bei jenen für Transportverpackungen bis zu historischen 70 Prozent. Eine Entspannung wird erst im nächsten Jahr erwartet. Die betriebliche Wertschöpfung steht unter Druck und belastet die Unternehmensergebnisse. Preissteigerungen, nicht nur bei Verpackungen, sind eine zwingende Konsequenz aus dieser Entwicklung. Ebenso herausfordernd ist die Situation bei den Beschäftigten. Es fehlen teilweise gut ausgebildete Fachkräfte und auch Lehrlinge sind schwierig zu finden. PROPAK setzt verstärkt auf eigene Aus- und Weiterbildung, vom Verband werden Programme als Teil einer Employer Branding Strategie angeboten.

## Bauindustrie

Im 4. Quartal sind die Auftragsbestände in allen Baupartnern immer noch auf sehr hohem Niveau. Mit dem Anstieg des privaten Konsums verstärken sich die Investitionen im Wirtschaftsbau. Eine weitere Stabilisierung der Lieferketten und Materialpreise vorausgesetzt, wird der Wirtschaftsbau damit die am stärksten wachsende Bausparte 2021. Neben der Straßen- und Bahninfrastruktur gewinnen im Tiefbau die Sektoren Telekommunikation und Energie zunehmend an Bedeutung. Nach einem moderaten Rückgang im Vorjahr übersteigt die Produktion damit deutlich das Vorkrisenniveau. Für das kommende Jahr ist allerdings bereits eine Verlangsamung des Trends erwartet. Insgesamt wird für die Bauwirtschaft 2021 ein realer Produktionszuwachs von über fünf Prozent erwartet. Bei einigen wesentlichen Baumaterialien zeichnet sich für das 4. Quartal bereits eine Verlangsamung des Preisanstiegs oder zum Teil rückläufige Preisentwicklung ab, wobei das ursprüngliche Preisniveau vermutlich nicht wieder erreicht wird. Der durchschnittliche Beschäftigtenstand hat im 4. Quartal den höchsten Stand der vergangenen 20 Jahre erreicht. Dennoch ist der Arbeitskräftemangel für 35 Prozent der Bauunternehmen das primäre Produktionshemmnis.



## Holzindustrie

Die Situation ist in den verschiedenen Berufsgruppen der Holzindustrie unterschiedlich zu bewerten. Im Holzbaubereich ist im 4. Quartal 2021 eine stabile bis rückläufige Tendenz erkennbar. Im Vormaterialbereich werden gewisse Sortimente nicht mehr nachgefragt, da die Lagerstände noch außergewöhnlich hoch scheinen. Durch den neuerlichen Lockdown sind aktuell die Möbelhäuser im Verkauf eingeschränkt, die Auftragslage in der Möbelindustrie steigt jedoch bereits seit Anfang des Jahres 2021 stark. Die Skiindustrie ist über das Ausbleiben des Schitourismus erneut stark betroffen. Die Produktion ist in den meisten Bereichen der Holzindustrie nach wie vor auf einem hohen Niveau. Die Exportzahlen bleiben traditionsgemäß auf einem sehr guten Niveau und bilden die Stütze der heimischen Holzindustrie. Aufgrund des Nachfragerückgangs stabilisieren sich die Verkaufspreise im Holzbereich auf einem guten Durchschnittsniveau. Die volatilen Transport- und Logistikkosten beeinflussen die weltweiten Warenströme massiv. Zusätzlich verschärfen Handelszölle und Handelshemmnisse die Situation. Dies wirkt sich auch mittelfristig negativ auf die Holzindustrie aus. Derzeit sind vermehrte Investitionen in die Verarbeitungstiefe sowie der Ausbau hocheffizienter und moderner Erneuerbare-Energie-Systeme in der Umsetzung. ■

**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



## Nahrungs- und Genussmittelindustrie

Die aktuell vorliegenden Zahlen für die ersten sieben Monate 2021 zeigen, dass die Lebensmittelindustrie – auch aufgrund der guten Ergebnisse im 2. Quartal 2021 – mit einer „schwarzen Null“ (+ 0,5 %) gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum abschließen konnte. Der erhoffte Aufschwung der Wirtschaft inklusive des Sommertourismus hat die Branche im 3. Quartal zusehends optimistisch gestimmt. Der Dämpfer folgte mit dem vierten Lockdown und somit steht das 4. Quartal 2021 wieder ganz im Zeichen von verschärften COVID-Maßnahmen mit einer Vielzahl an krisenbedingten Herausforderungen für die Branche. Der Inlandsmarkt ist durch die anhaltend hohe Handelskonzentration unverändert angespannt und lässt für viele Unternehmen nach wie vor keine wirtschaftlich notwendigen Spielräume zu. Dazu kommen enorme Preissteigerungen bei vielen Agrarrohstoffen (Getreide, Gewürze, Früchte, Futtermittel, Zucker, Speiseöle, Kakao usw.) und Verpackungen. Auch haben sich die Logistik- und Frachtkosten vervielfacht. Seit Herbst haben zudem die Energiekosten, etwa für Gas, Strom oder Treibstoff, extrem angezogen. Die aktuelle Situation ist historisch einmalig und sehr angespannt. ■

**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



## Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie

**Bekleidungsindustrie:** Aufgrund der aktuellen Corona-Maßnahmen wird das Umsatzniveau der Bekleidungsindustrie auch das Vorjahresniveau nicht erreichen können und eine nachhaltige Erholung gefährden. Die Auftragseingänge liegen insgesamt noch deutlich unter dem Vorjahresniveau zurück, obwohl die Nachfrage aus dem EU-Raum überdurchschnittlich gestiegen ist.

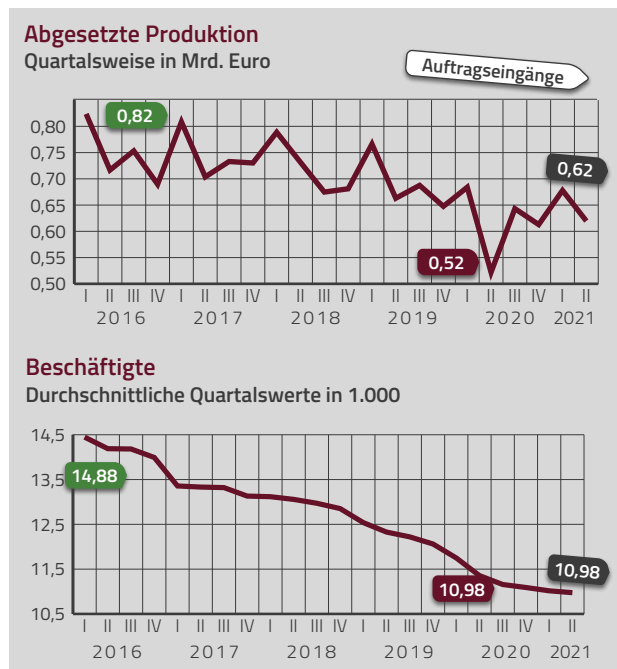
**Ledererzeugende Industrie:** Diese verzeichnet starke Auftragsrückgänge bei allen Kunden. Kurzarbeit ist daher derzeit die Folge und die Preisentwicklung sowie Kostensituation und Beschäftigtenzahlen sind stark sinkend.

**Schuhindustrie:** In der Schuhindustrie zeichnet sich eine leichte Erholung der Märkte ab. Aufgrund der allgemein steigenden Preise (Transport, Rohwaren, Energie etc.) ist von Preissteigerungen für die Produkte auszugehen.

**Textilindustrie:** Die österreichische Textilindustrie verzeichnete im 1. Halbjahr 2021 beim Umsatz ein Plus von 11,8 % (1,4 Mrd. Euro) und bei den Beschäftigten ein Minus von 0,5 % (11.027). Ein Umsatzplus wurde sowohl bei den technischen Textilien (7,6 %) als auch bei den Bekleidungs- und Heimtextilien (15,5 %) verzeichnet. Die Exporte stiegen im 1. Halbjahr 2021 auf 1,4 Mrd. Euro (+ 11,7 %) und die Importe auf 2,3 Mrd. Euro (+13,1 %)

## NE-Metallindustrie

In der österreichischen Aluminiumindustrie ist das derzeitige Marktumfeld von einer branchenübergreifend hohen Nachfrage nach Aluminium geprägt, die auch weiter anhalten wird. Derzeit profitieren die österreichischen Aluminiumhersteller von einem hohen Aluminiumpreis, jedoch zeigen sich bei den Produktionskosten teilweise massive Preissteigerungen. Auch wirkt sich auf den Absatzmärkten die aufgrund der Lieferprobleme der Halbleiterindustrie sinkende Automobilproduktion dämpfend auf die Produktion in der österreichischen Aluminiumindustrie aus. Die Verfügbarkeit von Facharbeitern für die Produktion stellt derzeit eine der größten Herausforderungen dar. Die wirtschaftliche Erholung setzt sich auch in der österreichischen Kupferindustrie fort. Die anhaltende positive Preisentwicklung sowie steigende Großhandelspreisindizes für Kupferwaren, beeinflussen neben der sich wiederbelebenden Konjunktur das Investitionsverhalten vorteilhaft. Jedoch wirken teilweise massive Preissteigerungen bei den Produktionskosten, insbesondere für Energie, Logistik und Vormaterialien, dämpfend auf die Geschäftsentwicklung. Auf den Automobilmärkten setzt sich der Trend zur E-Mobilität weiter fort, die zunehmende Automatisierung und Elektrifizierung führen zu einer höheren Nachfrage nach kupferhaltigen Produkten.



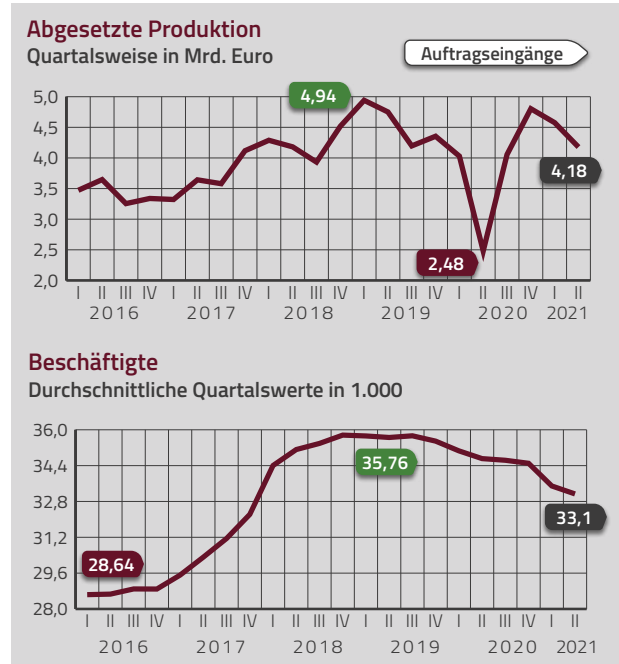
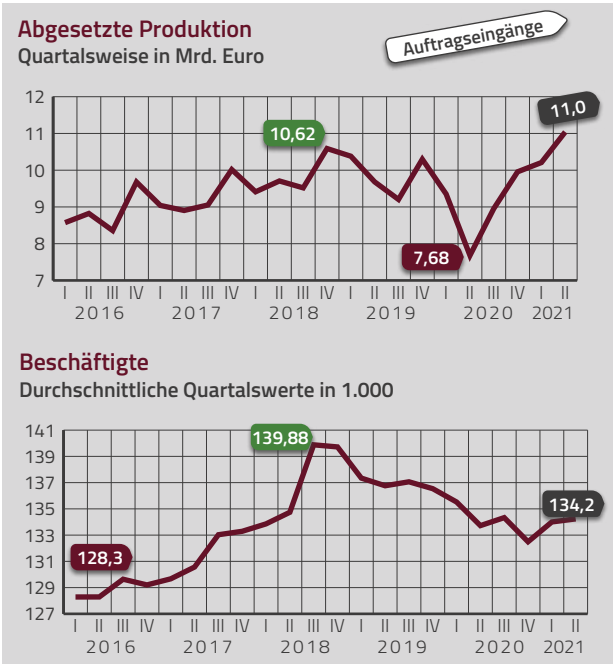


## Metalltechnische Industrie

In der Metalltechnischen Industrie mehren sich die Anzeichen dafür, dass das dynamische Produktionswachstum sich deutlich einbremst. Gründe dafür gibt es viele: die Auftragslage geht langsam aber sicher zurück, Nachholeffekte von 2020 laufen langsam aus. Dazu kommen massive Disruptionen auf den Zuliefermärkten. Sowohl die Preise bei Vormaterialien, als auch Verfügbarkeiten werden zum großen Problem. Fast die Hälfte der Unternehmen gibt an, dass Aufträge aufgrund fehlender Verfügbarkeiten nicht umgesetzt werden können. Das erweist sich als Wachstumsbremse. Auf der Kostenseite belasten die starken Preissteigerungen bei Industriemetallen und elektronischen Bauteilen die Erträge der Unternehmen. Nach wie vor wächst die Produktion und die Unternehmen rechnen im 4. Quartal mit leichtem Wachstum gegenüber dem Vorquartal. Das bedeutet wir werden 2021 wahrscheinlich wieder auf einem Produktionsniveau der Vorkrisenjahre sein. Ein großes Problem ist der Fachkräftemangel. Alles in allem liegen wir immer noch auf Wachstumskurs, die Unternehmen werden in ihren Einschätzungen aber immer vorsichtiger und die Abwärtsrisiken nehmen immer mehr zu. ■

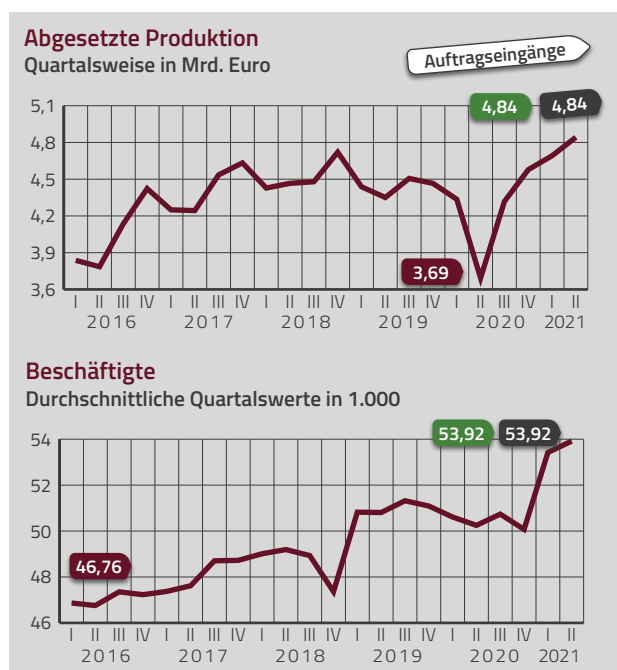
## Fahrzeugindustrie

Die an sich gute Auftragsentwicklung ist im 4. Quartal rückläufig und ergibt zum Vergleichsquartal 2020 keine Veränderung. Neben den Auftragseingängen geht auch die Produktion bereits zurück. Auch hier nur eine geringe Veränderung zum Vorjahresquartal. Der negative Trend der stark steigenden Vorleistungspreise der letzten Quartale setzt sich fort und führt zu höheren Herstellungskosten. Diese wiederum haben eine dämpfende Auswirkung auf die Betriebsergebnisse der Unternehmen, abhängig von der Materialquote der Unternehmen. Preisanpassungen bei bestehenden Aufträgen sind schwer durchsetzbar. Die Unternehmen der Fahrzeugindustrie sind weiterhin massiv von Lieferengpässen bei Vormaterialien betroffen, die damit einhergehende hohe Unsicherheit erschwert die unternehmerische Planung. Produktionsausfälle wirken sich negativ auf die Produktivität aus. Diese Schwierigkeiten haben auch Auswirkungen auf die Investitionspläne, welche zunehmend aufgeschoben werden. Diese Lieferengpässe werden noch einige Quartale andauern und bedingen, dass sich zunehmend Unternehmen der Fahrzeugindustrie in Kurzarbeit befinden. Durch das Instrument Kurzarbeit kann die Beschäftigung im Vergleich zum Vorjahresquartal auf etwa gleichem Niveau gehalten werden. ■



## Elektro- und Elektronikindustrie

Nach der steilen Entwicklung der letzten Monate, wird sich im 4. Quartal 2021 die Produktion der Elektro- und Elektronikindustrie auf einem guten Niveau einpendeln, zumal hohe Rohstoffpreise, Lieferengpässe und Fachkräftemangel weiterhin Herausforderungen darstellen. Die Produktionswerte einzelner großer Sparten, wie elektronische Bauelemente und Verteilungs-/Schalteneinrichtungen, haben bereits das Vorkrisenniveau überschritten. Die anderen Bereiche wachsen im Vergleich zum Vorjahr. Die Nachfrage nach Gütern der Elektro- und Elektronikindustrie entwickelt sich sehr gut: Die Gesamtumsätze holen auf und übertreffen bereits das Vorkrisenniveau. Die Exportquote hält sich stabil. Die Auftragseingänge verzeichnen ebenfalls deutliche Zuwächse, während sich die Auftragsbestände langsamer erholen und noch unter den Vorjahreswerten liegen. Stabil hält sich auch das Eigenpersonal. Das Fremdpersonal wächst weiter sehr stark. Dieses wurde im Krisenjahr allerdings auch sehr stark abgebaut. Die österreichische Elektro- und Elektronikindustrie geht aufgrund der aktuellen Situation von einer Seitwärtsbewegung im 1. Quartal 2022 aus. ■



### Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

**Medieninhaber:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at, ZVR-Zahl: 247058831

**Unternehmensgegenstand:**

**Wirtschaftsforschungsinstitut**

**Vorstand: Vorsitzender:**

Hon.-Prof. Dr. Wilfried Stadler

**Stellvertreter:** Gen.-Sekr. Karlheinz Kopf,

Gen.-Sekr. Mag. Christoph Neumayer

**Mitglieder:** Mag. Markus Beyrer, Dr. Wolfgang Damianisch, Mag. Christian Domany, Dr. Erhard Fürst,

DI Dr. Manfred Matzinger-Leopold,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

**Geschäftsführer:**

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

**Blattlinie:**

Fachzeitschrift für Entscheidungsträger in der Wirtschaft

### Impressum

**Herausgeber:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: +43 1 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Wirtschaftskammer Österreich Bundessparte Industrie, A-1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63,

Tel.: +43 5 909 00-34 17, E-Mail: bsi@wko.at

Industriellenvereinigung,

A-1031 Wien, Schwarzenbergplatz 4

Tel.: +43 1 711 35 0, E-Mail: iv.office@iv-net.at

**Medieninhaber:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4

**Projektleitung & Redaktion:**

Stephan Scoppetta (Chefredakteur),

Herta Scheidinger (Chefin vom Dienst)

www.feuerifer.at

**Design, Satz und Layout:** Christian Huttar,

www.floorfour.at

**Coverbild:** WKÖ/Baumit

**Bilder:** So nicht anders angeführt, wurde das Bildmaterial beige stellt.

**Autoren:** Mag. Christoph Neumayer, Mag. Andreas

Mörk, FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider,

Mag. Sabine Hesse, Mag. Heinrich Sigmund, Nikias Dick,

B.Sc. B.Sc. Johannes Scherk, B.Sc. Helene Tuma,

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche

Meinung des Autors wieder.

**Auskunft und Bestellung:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

**Druck:** Print Alliance HAV Produktions GmbH,

A-2540 Bad Vöslau

**Erscheinung:** vierteljährlich

**ISSN:** 1023-8387



